

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 110

Donnerstag, 12. Mai 1932

39. Jahrgang

Brüning-Rede gegen Frankreich

Hilferding verkündet aufs neue die Lehre des Sozialismus

Der Höhepunkt dieser Tagung

Berlin, 11. Mai (Fig. Bericht)

Der Reichstag richtete sich am Mittwoch auf eine Dauer-sitzung ein. Schon um 10 Uhr vormittags begannen die Beratungen. Stundenlang gab es rednerische Auseinandersetzungen zwischen den bürgerlichen Parteien, der Mitte und den Nationalsozialisten.

Im Laufe des Nachmittags nahm der Reichskanzler das Wort zu einer im wesentlichen außenpolitisch gestimmten Rede. Die Nationalsozialisten, die von ihrem Chef Anweisung haben, sich während dieser Reichstagsagung gesittet zu benehmen, gaben sich alle Mühe, auch den Reichskanzler ruhig anzuhören.

Der Kanzler, der ungewöhnlich scharfe Töne gegen Frankreich anschlug, aber auch die außenpolitischen Extratouren der Nazis rücksichtslos unter die Lupe nahm, war über seine Innenpolitik von berebter Schweigsamkeit. Ueber die wirtschaftlichen Folgen seiner Notverordnungen, über das katastrophale Ergebnis des uferlosen Lohnabbaus, verlor er kein Wort.

Anschließend sprach der Spalter Dr. Siemsen in größten Tönen. Seine „Partei“, so prophezeite er, werde mit viel mehr Energie als SPD. und KPD. zusammen die Arbeiterschaft zur außerparlamentarischen Einheitsfront zusammenführen. Der Kommunist Kadel verzapfte den Widdinn, daß die sozial-

demokratischen Gewerkschaftsführer in vollem Abmarsch zu Hitler seien. Am Schluß seiner Rede schrien die Kommunisten ein dreimaliges „Nieder“ auf das Brüning-Kabinett. Reichsminister Schlange-Schöningen sprach über Osthilfe und Siedlung. Neue Osthilfeanträge dürften nicht mehr gestellt werden. Auch für Ostpreußen sei jetzt ein Endtermin zur Erledigung der Anträge festgesetzt. Eine tolle Nummer ist der deutsch-nationale Abgeordnete Dr. Kleiner, der eigentlich bei den Nationalsozialisten Platz nehmen sollte. Ohne jede Spur eines Beweises schrie er eine Stunde lang die tollsten Anklagen und Beschimpfungen gegen Reichsbanner, Sozialdemokratie und sonstige Republikaner in den Saal. Als ihn Lbbe durch zwei Ordnungsrufe etwas zu parlamentarischen Sitten bringen wollte, zeigte sich, daß der Mann nicht einmal gemerkt hatte, in welchen Schimpfereien er sich bewegte.

Am späten Abend des Mittwoch wandelte sich der Reichstag für eine kurze Stunde zu einem Hörsaal. Der sozialdemokratische Abgeordnete Dr. Hilferding erwieß Gregor Strasser die Ehre, dessen Ausführungen margistisch zu durchleuchten. Zwar hatten die Nationalsozialisten offensichtlich Anweisung erhalten, während der Rede Hilferdings den Saal zu verlassen, aber mehr und mehr fanden sie sich doch wieder ein. Der ganze Reichstag hörte den Vortrag Hilferdings über Grundfragen des Marxismus mit großer Spannung an.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion brachte dem Abgeordneten Hilferding eine stürmische Ovation; die Nationalsozialisten veranstalteten keinerlei Gegenkundgebung. Das Haus hatte eine Stunde von hohem geistigen Rang erlebt.

Mir liegt nur daran, vor der Welt festzustellen, daß weder diese noch irgend eine andere Regierung in der Reparationsfrage hinter das zurückweichen kann, was ich im Januar gesagt habe. (Beifall). Das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Nationalsozialisten entspricht in vielen Punkten dem, was in der Regierung bereits vorbereitet ist und was wir möglichst bald in die Tat umsetzen wollen. Wir unterscheiden uns aber in einem wesentlichen Punkte von den nationalsozialistischen Vorschlägen.

Ich lehne es aus innen- und außenpolitischen Gründen ab, irgend etwas zu tun, was uns vorübergehend eine kleine Erleichterung bringen und uns populär machen kann, aber schließlich unsere Währung in Gefahr bringt. (Beifall).

Die ersten Gefahren, die ich für die ganze Welt in den nächsten Wochen und Monaten bei einem längeren Verzögern der Reparationslösung voraussehe, werden alle Nationen treffen und Deutschland wird sicher nicht der erste Staat sein, der darunter zusammenbricht. Ich muß mich aber dagegen wenden, wenn jetzt schon von einzelnen Wirtschaftlern bestimmte Termine für den Zusammenbruch angegeben werden. (Abg. Dr. Goebbels Nat.-Soz.): Sie zerstören Deutschlands Widerstandskraft, indem Sie die G.L. verbieten! Im Sportpalast, Herr Dr. Goebbels, mögen Sie solche Reden führen. Zu dem, was ich hier im Bewußtsein des vollen Ernstes der Dinge der ganzen Welt vor dem Deutschen Reichstage sage, passen Ihre Darufe wirklich nicht. (lebh. Beifall bei der Mehrheit). Ich empfinde die deutsche Not stärker als diejenigen, die mit dieser Not demagogische Agitation treiben wollen. (lebh. Beifall). Ich denke dabei an diejenigen, die meinen, jetzt seien sie bald so weit, daß sie dann die Regierung übernehmen können, wenn die Situation wieder den Aufstieg zu neuen Erfolgen verspricht. (Lachen und Anruhe bei den Nat.-Soz.). Wir haben in der Regierung eine Reihe von Vorschlägen ausgearbeitet, die jederzeit in Angriff genommen werden können. Es kommt uns aber darauf an, daß bei der Finanzierung jede Gefährdung der deutschen Währung vermieden wird. Wir wollen nicht etwa nur den Etat des Reiches in Ordnung bringen, sondern müssen selbstverständlich auch an die Finanzen der Länder und Gemeinden denken. Wenn es gelingt, an Stelle der Scheinprosperität nach dem Weltkriege eine wirklich langsam aufsteigende dauernde Prosperität zu schaffen, dann erst wird das Gefühl des Friedens in die Welt einziehen und das Gefühl der Unsicherheit beseitigt sein, das so vernichtend auf die Kreditwirtschaft aller Völker gewirkt hat. (Beifall). Ich halte es für notwendig, das von dieser Stelle aus den Staatsmännern der ganzen Welt zu sagen. Deutschlands Stimme in der Welt würde kräftiger Widerhall finden, wenn in dem Kampf der Parteien eine gewisse Mäßigung eintreten würde.

Ich rate Ihnen (nach rechts) in Ausdruck, Form und Inhalt der Agitation sich rechtzeitig Mäßigung aufzuerlegen, denn die Hoffnungen, die Sie mit Ihrer Agitation erweckt haben, werden Sie nie erfüllen können. Mich berührt diese Agitation nicht, denn ich will nicht die Ruhe verlieren, die in den letzten hundert Metern vor dem Ziel absolut notwendig ist. (Beifall bei der Mehrheit).

Das außenpolitische Programm des Kanzlers

Ohne Kompromiß!

Ich will hier nur sprechen über Reparations- und Abrüstungsfragen und werde alle weiteren Fragen in den morgigen Verhandlungen des Auswärtigen Ausschusses erörtern. Im Gegensatz zu dem schleppenden Verlauf der fünfjährigen Vorkonferenzen läßt sich feststellen, daß auf der Abrüstungskonferenz in Genf der Wille zur wirklichen Abrüstung viel stärker zur Geltung kommt. Bei der Aussprache mit den Staatsmännern hat sich auch gezeigt, daß bei den Großmächten eine starke Annäherung an den deutschen Standpunkt zu verzeichnen ist.

Es gibt allerdings bei anderen Nationen Auffassungen, die noch zu ernstlichen und schweren Auseinandersetzungen im Laufe der nächsten Woche führen werden.

Wir lehnen den Gedanken an einen neuen Rüstungs-Wettlauf ab und wollen die Beseitigung der Differenzen durch die Verabschiedung der Rüstungen der andern Staaten nach denselben Methoden herbeigeführt sehen, wie sie seinerzeit nach dem Willen unserer damaligen Vertragsgegner für unsere eigene Abrüstung ausschlaggebend gewesen sind. (Beifall.) In der

Reparationsfrage

hat sich die bekannte Auffassung der Reichsregierung seit Februar nicht geändert. Ich kann mit Genugtuung feststellen, daß in weitem Maße die Meinung an Boden gewonnen hat, daß eine völlige Streichung der politischen Schulden

die wichtigste Voraussetzung ist für die Rettung aus der jetzigen wirtschaftlichen und sozialen Not und zur Herbeiführung eines neuen Aufstiegs. Diese Ueberzeugung wird heute schon von vielen Mächten geteilt, andere wollen aber, daß Deutschland später die Zahlungen wieder aufnehmen soll oder eine Restzahlung gibt.

Das Wort vom St. Nimmerleinstag trifft heute nicht mehr die Situation. Die Hoffnung einzelner Länder, sich aus den Konsequenzen einer so ungeheuerlichen Krise wenigstens eine Zeitlang fernzuhalten, ist langsam, aber stetig im Schwinden. Wir wollen ohne Uebertreibung, aber mit voller Offenheit jedem Bürger in jedem Staate die Gefahr einhämmern, vor der die ganze Welt in den nächsten Wochen und Monaten steht. Es ist ausgeschlossen, isoliert hier in Deutschland oder anderswo in der Welt die Dinge bessern zu können. (Beifall.)

Zu der Kritik an meiner Kritik bei den Reparationsverhandlungen möchte ich an jene Seite (zu den Nat.-Soz.) eine Warnung richten: Seien Sie bitte in

Ihren Privatunterhaltungen mit ausländischen Politikern etwas vorsichtiger! (Dieser mit erhobener Stimme ausgesprochene Satz wird von der Mehrheit mit lauten Hör! Hör!-Rufen begleitet. Abg. Torgler (Komm.) ruft: „Sprechen Sie sich deutlich aus, wir sind doch keine Hellseher!“ (Weiterkeit) — Der Reichskanzler fährt fort: Es liegt weder im Interesse der Beteiligten, noch ist es im Interesse einer gradlinigen Fortsetzung meiner Außenpolitik wünschenswert, daß das Ausland auf Grund irgendwelcher Schwärereien hoffen könnte, daß eine nach mir kommende Regierung kompromißfreundiger wäre als ich. (Stürmische Hör! Hör!-Rufe und große Bewegung im Saale).

Der Marxismus und sein Widerspiel

Die Wahrheit aus dem Munde Hilferdings

Seit langer Zeit sind im Reichstag nicht mehr so ernste und tiefdurchdachte Worte gesprochen worden, wie sie Genosse Hilferding gestern in seiner großen Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus fand.

Er begann mit einer kurzen und verächtlichen Abfertigung des Deutschnationalen Fraktionsredners Dr. Kleiner.

Die Entsendung dieses Redners, so begann Hilferding, ist ein Ausdruck der Richtung der Fraktion Eugenbergs gegenüber der deutschen Volksvertretung. Zwischen dem Vorkurf des Landesverrats gegen unsere Partei und ihr steht die hohe Rauer sozialdemokratischer Soldaten und Eifer und Schwerverwundeter im Krieg. Der erste Stein dieser Rauer trägt den Namen unseres Reichstagsabgeordneten Ludwig Frank. Es ist moralische Verwilderung, wenn immer wieder dieser Vorwurf gegen

unsere Partei erhoben wird und ich lehne es ab, mich mit Leuten zu beschäftigen, die das tun.

Auch wir fordern Gleichberechtigung Deutschlands auf dem Gebiet der Abrüstung und mit uns fordert die ganze sozialistische Internationale und mit besonderem Mut und Nachdruck unsere französischen Freunde. (lebh. Beifall bei den Sozialdemokraten).

Nicht Abrüstungsfreiheit und neue Aufrüstung, die nur Vorwand neuer Kriege wären, sondern Abrüstungsminderung und Abrüstung muß das Ziel der deutschen Politik sein.

Auch wir möchten hoffen, daß es dem Reichskanzler gelingt, in den internationalen Verhandlungen klarzumachen, daß ein Schlußwort zu sprechen ist.

Wir haben immer wieder gesagt, daß diese Reparationszahlungen sich tollausen werden. Aber wir haben gesagt, daß ihre willkürliche Einstellung uns ungenau mehr kosten würde, als eine Politik, die darauf berechnet war, den Wahnsinn dieser Zahlungen der Welt zum Bewußtsein zu bringen.

Herr Strasser hat mit Recht gesagt, daß heute das deutsche Volk zu 96 Prozent mit antikapitalistischer Stimmung erfüllt ist. Wir bedauern, daß die Nationalsozialisten uns nicht unterstützt haben dabei, aus dieser Stimmung die notwendigen politischen und sozialpolitischen Konsequenzen zu ziehen. Wir haben sie sehr vermisst, als unser Antrag auf der Tagesordnung stand, die Verstaatlichung der nach ihrem Programm zu verstaatlichenden Großbetriebe der Eisenindustrie zu verlangen. Herr Strasser sagt, es gäbe auf der Welt zwei ewige Werte: Bodenschätze und Arbeitskraft. Erst Arbeit schafft Kapital. Dieser Satz bringt einen anderen in Erinnerung:

„Der Mensch kann in seiner Produktion nur verfahren wie die Natur selbst, d. h. nur die Formen der Stoffe ändern. In dieser Arbeit der Formung der Arbeit wird er beständig unterstützt von Naturkräften. Die Arbeit ist also der Vater aller stofflichen Reichtums und die Erde seine Mutter.“

Diese beiden Sätze stimmen also vollkommen überein. Der zweite ist formuliert von — Karl Marx (Große Heiterkeit). Es gehört zu Marx großen Verdiensten, nachgewiesen zu haben, daß die kapitalistische Gesellschaft nicht der Bedarfsdeckung, sondern der Profitverzeugung dient und daß in diesem Gesellschaftssystem die freie Konkurrenz notwendigerweise eine Umwälzung der Verhältnisse schaffen und die Gesellschaft geändert werden muß, damit an die Stelle der Anarchie die Planmäßigkeit tritt, eine Gesellschaft, deren Ziel die Bedarfsdeckung ist und nicht der Profit. Nicht Arbeit schafft Kapital, aber Ausbeutung der Arbeit tut es. Kapital sind nicht die Maschinen selbst, aber das gesellschaftliche Verhältnis zu ihnen, das private Monopol an den Produktionsmitteln. Und

sozialistisch ist die Gesellschaft, die die Produktionsmittel besitzt und zum Wohle der Gesamtheit verwendet.

Sie reden von der „Brachung der Zinsnechtheit“, aber Zins ist nur möglich, solange Ausbeutung möglich ist. Ueber die Zinsnechtheit hat schon einmal ein Redner gesprochen. Er hat gesagt:

„Der letzte Akt dieser sozialistischen Staatsorganisation ist allerdings darauf berechnet, daß die großen Maßregeln der Expropriation des Privateigentums die Aufhebung oder Liquidation der öffentlichen Schulden, der Hypotheken usw. erfolgt. Es wird also das Wort Schillers zur Wahrheit werden: „Unser Schuldbuch sei vernichtet. Diesen Gruß der ganzen Welt.“

Das hat in der Reichstagsdebatte über Arbeitslosigkeit am 9. Februar 1933 August Bebel gesagt. (Hört, hört! links.) Nur das August Bebel verstand, daß das Verschwinden des Zinses nur der Schlüssel einer Neuorganisation der Gesellschaft sein und sie nicht vorwegnehmen oder gar ersetzen kann. Herr Strasser hat mit vollem Recht ausgeführt, daß zur Bekämpfung der Krise die Arbeitsbeschaffung die Hauptsache ist. Es ist gar kein Zweifel, daß die Arbeitszeitverlängerung, die Arbeitsfrüherung, wie wir sie jetzt fordern, nur ein Mittel zur Milderung, aber nicht zur Überwindung der Krise ist.

Wir fordern die 40-Stunden-Woche in dem vollen Bewußtsein, daß wir damit den Arbeitenden ein Opfer auferlegen. Wir appellieren an ihre Solidarität und jagen: Helft Euren Kollegen in der Weise, in der jetzt am raschesten geholfen werden kann.

Herr Strasser fordert Siedlung und Meliorationen. Das „Betrübe System“ in Preußen hat von 1919 bis 1931 42.000 Siedlerstellen mit 43.561 Hektar errichtet, genau das Doppelte von dem, was in den 30 Jahren vor dem Krieg, also in der doppelten Zeit die damalige preussische Staatsregierung gemacht hat. Sie brauchen der jetzigen Preußenregierung nur Zeit zu lassen, dann wird sie dieses Siedlungswerk schon zu Ende führen (sehr gut! links). Herr Strasser hat aber die Hemmung aller Einfuhr verlangt.

Wie soll denn eine Antitransit in dem Industrieland Deutschland beschaffen sein ohne Einfuhr von Kupfer, Baumwolle, Gummi und fremden Erzen? Wissen Sie nicht, daß Sie mit jedem Importeur, den Sie tot machen, zugleich einen deutschen

Paris über Kanzlerrede enttäuscht

Paris, 12. Mai (Radio)

Die Rede, die der Reichskanzler Brüning am Mittwoch im Reichstag hielt und ebenso seine am Sonntag vor dem Verein der ausländischen Presse gehaltenen Rede haben in Paris Beunruhigung hervorgerufen. So betont der Petit Parisien, Brüning verlange die militärische Gleichberechtigung in Auslandsverträgen die an gewisse von Führern der Nazis formulierte Forderungen anknüpfen. Er wünsche die vollständige Streichung der Reparationen und Kriegsschulden. Diese ziemlich klaren Aussagen, die der Kanzler jetzt einnimmt, sei jedoch kaum geeignet, die Verhandlungen in Genf und Lausanne zu erleichtern. Paradoxerweise erklärt im Echo de Paris, die Fern, in der der deutsche Kanzler jetzt auf dem Gebiet der Reparationen und der Reparationen verbleibe, unmögliche nicht mehr des geringsten Kompromiss. Man verhalte, daß der Kanzler aus den französischen Wahlen Schluß ziehen, da er an die Möglichkeit und Schwäche der Sieger des Weltkrieges glaube. Hoffnung und Revolutionen seien zwischen Frankreich und Deutschland Frieden der Nacht und des Willens. Frankreich habe noch die Macht, vorzugehen, daß es den Willen habe. Paradoxerweise am Sonntag die Frage, ob er noch warten wolle, um die Ausführung der Verträge zu verlangen.

Von Arbeitskollegen vergiftet!

Eisenach, 11. Mai (Eig. Bericht)

In der letzten Kommunistenversammlung ereignete sich ein Unfall, der unter der Bezeichnung große Erregung hervorrief. Der Führerkollege Janus fiel, nachdem er während einer Rede einen Schlag ins Gesicht erhalten hatte, wie tot um. Die Untersuchung des Falls ergab eine Vergiftung von Chornikol, das in der Fabrik der Eisenwerke verwendet wird.

Es ist anzunehmen, daß gewissermaßen Menschen die Vergiftung vorgenommen haben. Janus ist aber Kollege als wichtiger, gewissermaßen und sozialer Arbeiter bekannt. Die Untersuchung aber ist eine ausgesprochene Regelle. Der Fall ist gelöst, es wird Janus für sich eingestuft. In seiner Rede und Lebensführung überlebten alle menschlichen Eigenschaften. Janus ist nicht, wie gewöhnlich angenommen wurde, ein, sondern ein Arbeiter.

Exporteur erschlagen? Weitere Verringerung unseres Exports um eine Milliarde bedeutet Arbeitslosigkeit für 300.000 Industriearbeiter und der Ausfall ihrer Kaufkraft muß den Binnenmarkt noch weiter verheeren. In der jetzigen Krise unserer Export gefährden, wäre ein Verbrechen nicht nur an der deutschen Arbeiterklasse, sondern an der gesamten deutschen Volkswirtschaft. (Lebhafte Zustimmung links.)

Herr Strasser hat sich hier als Feind des Klassenhasses erklärt, offenbar aus Nächstenliebe will er bis zu den Knöcheln im Blut waten und das Senken vor allem einführen.

Wir leugnen nicht, daß wir die Geschichte als eine Geschichte der Interessengegensätze in diesem entwickelten Zustand als eine

Proletarische Solidarität

Keine Danziger Rechtszeitung kann erscheinen // Bis die „Volkstimme“ nicht mehr verboten ist

Danzig, 12. Mai (Radio)

Die Betriebe der bürgerlichen Danziger Zeitungen sind seit heute früh stillgelegt. Die Belegschaften sind in einen Proteststreik gegen das dreimonatige Verbot der sozialdemokratischen Danziger Volkstimme eingetreten, durch das etwa 250 bis 300 Familien erwerbslos werden. Infolge des Streiks wird heute nur das Zentrumsorgan in Danzig erscheinen. Die Streikenden verlangen von der Regierung Aufhebung des Verbots der Danziger Volkstimme, um die schweren wirtschaftlichen Schäden, die das Verbot mit sich bringt, zu beseitigen. Der Streik stößt auf ungeteilte Sympathie in den weitesten Kreisen der Danziger Bevölkerung. In alle Buchdrucker im deutschen Reich ergeht der Appell, Solidarität zu üben und den für ihre Lebensrechte kämpfenden Danziger Buchdruckern nicht in den Rücken zu fallen. Vor Zugang nach Danzig wird gewarnt.

Wahnsinnsjustiz

Zuchthausurteil gegen Reichsbannerkameraden

Großenhain, 12. Mai (Radio)

Gegen sieben Reichsbannerleute, die sich in Großenhain Ende April an schweren Ausschreitungen beteiligt haben sollen, wurde nach vierstägiger Verhandlung das Urteil gefällt. Von den Angeklagten wurden drei wegen einfachen bzw. schweren Landfriedensbruchs zu sechs Monaten Gefängnis und vier zu einem bis zwei Jahren Zuchthaus verurteilt. Die Zuchthausverurteilten wurden sofort in Haft genommen. Für die deutschen Richter, so bemerkt der Vorwärts zu diesem Urteil, scheint das Dritte Reich bereits angebrochen zu sein.

Geschichte der Klassenkämpfe betrachten. Wir wollen sie nicht, wir rufen sie nicht hervor, wir konstatieren sie als eine Tatsache.

Wir predigen auch nicht das, was Sie Materialismus nennen. Wer ist es denn, der durch Kampf, durch Organisation, durch endliche politische und kulturelle Arbeit aus diesen Elenden der Nation, die die Arbeiter einst gewesen sind, vollbewußte Mitträger der deutschen Kultur gemacht hat? Es war die reformorientierte Arbeiterklasse, die sozialistische Bewegung. (Stürmischer, lang anhaltender Beifall und Handklatschen der Sozialdemokraten.)

Hilferdings Rede, von der wir hier natürlich nur einen dürftigen Auszug bringen konnten, wird in Kürze in Massenaufgabe erscheinen. Nicht jedes aktiven Genossen wird es sein, für ihre Massenverbreitung zu sorgen.

Anklagerede gegen die Sklareks

„Alle drei Brüder sind schuldig“

Der Berliner Sklarek-Prozess geht nach siebenmonatiger Dauer seinem Ende entgegen. Nachdem am Montag die Beweisaufnahme mit einer kleinen Nachlese abgeschlossen worden war, ergriß am Mittwoch Oberstaatsanwalt Freiherr von Steinacker als erster Ankläger das Wort. Seit langer Zeit waren zum erstenmal wieder alle Angeklagten und ihre Verteidiger zur Stelle; auch im Zuschauerraum war kein Platz unbesetzt.

In seiner Einleitung geißelte der Ankläger die sittliche Verwahrlosung, die der Prozess enthüllt habe. Das große Interesse der Öffentlichkeit an der Gerichtsverhandlung sei damit zu erklären, daß weite Kreise im Sklarek-Prozess ein Symptom des Zeitgeistes sähen — eines Geistes des krassesten Materialismus, der nichts anderes als Geldraffen kenne und bei diesem Geldraffen unbedenklich über Leichen gehe. Und das Ziel der Materialisten? Es sei Geldbesitz um des bloßen Genusses willen.

Die Anklagebehörde habe zunächst versucht, die Straftaten der Brüder Sklarek allein zu verfolgen, dann aber erkennen müssen, daß es unmöglich ist, an dem großen Kreis der Mitschuldigen vorbeizugehen. Weiterhin sei die Wahrheitsfindung durch die Kränklichkeit von Max Sklarek, durch den Tod Liebburgs, Schallbachs und Schänings erschwert worden. Sätten nun auch gewisse Komplexe nicht völlig aufgeklärt werden können, so sei es im ganzen in der Hauptverhandlung doch gelungen, den Beweis für die Schuld der Angeklagten zu erbringen. Als verhängnisvoll habe sich allerdings gezeigt, daß die Brüder Sklarek seinerzeit aus der Untersuchungshaft entlassen worden wären, Leo und Willi Sklarek würden ihre Freiheit reichlich zu Verdunkelungsversuchen benutzt haben. Sie hätten im Hotel Continental eine Art Verdunkelungsbüro eröffnet, von wo aus die einzelnen Teilnehmer des Prozesses ihre Informationen erhielten.

Der Vertreter der Oberstaatsanwaltschaft ging dann dazu über, die Straftaten zu gruppieren. Die eine Gruppe der Angeklagten bilden Leo und Willi Sklarek; ferner die Angeklagten Lehmann, Esch und Lubien. Während die Sklareks mit Hilfe von Bekanntschaften auf Abschließung von Verträgen und Vereinfachung von Aufträgen und hohen städtischen Krediten ausgegangen seien, hätten die anderen Angeklagten den Geschäftsmann Sklarek bei der Herstellung von Unterlagen geholfen. Die

Halb-Faschismus in Oesterreich

Parlament aufgelöst — Neuwahl erst im Herbst

Wien, 11. Mai (Eig. Ber.)

Die von den Christlichsozialen erstrebte Bürgerblockregierung scheint endgültig gescheitert zu sein, obwohl es den Christlichsozialen in der Mittwoch-Sitzung des Verfassungsausschusses durch mancherlei Zugeständnisse gelungen ist, einen Umfall der großdeutschen Abgeordneten zu erkaufen. Mit den Stimmen dieser Großdeutschen wurde ein Scheingefetz angenommen, durch das zwar die Auflösung des österreichischen Parlaments beschlossen, aber die Festsetzung des Wahltermins der Herbsttagung vorbehalten wird, so daß die Neuwahlen in Oesterreich nicht vor dem Herbst stattfinden können. Die Regierung wird unter diesen Umständen ohne den Heimatsblock, der nach wie vor auf sofortige Neuwahlen drängt, aus den Großdeutschen und dem Landbund gebildet werden. Eine derartige Regierung verfügt im Nationalrat nur über eine Mehrheit von zwei Stimmen. Ihre Führung dürfte der am Dienstag vom Bundespräsidenten mit der Kabinettsbildung betraute Christlichsozialer Dollfuß übernehmen.

Adolf — kein Engel ist so rein

Nährende Gläubigkeit holsteinischer Richter

Riel, 11. Mai (Eig. Bericht)

Am Mittwoch hat das Landgericht Riel in einem Berufungsverfahren jene einstweilige Verfügung des Amtsgerichts bestätigt, in der dem Hauptschriftleiter der „Schleswig-Holsteinischen Volkszeitung“, Wurbs, verboten wird, zu behaupten, daß Hitler vor dem 13. März den Bürgerkrieg vorbereitet habe.

In dem Prozeß wies Wurbs darauf hin, daß 1930 das Reichsgericht die Legalität der Nationalsozialistischen Partei nur deshalb anerkannt, weil Hitler die Legalität seiner Partei beschwor. Nach dem Bekanntwerden des amtlichen preussischen bayrischen, württembergischen und hessischen Materials sei jedoch die Illegalität weitester Kreise der Nationalsozialistischen Partei einwandfrei festgestellt, und die gleiche Logik verlange, daß nunmehr auch die Illegalität Hitlers festgestellt würde. Hitler könne unmöglich um die Bürgerkriegsvorbereitungen der aufgelösten SA- und SS-Kolonnen nicht gewußt haben. Es könne deshalb einem Publizisten nicht verboten werden, Hitler für die Illegalität der aufgelösten SA verantwortlich zu machen.

Das Rielener Landgericht entschied aber anders. Es erklärte in der Begründung seines Urteils, daß die Richtigkeit insbesondere des preussischen Materials nicht zu bestreiten wäre. Hitler und sein Vertreter behaupteten indessen, daß insbesondere die Zusammenziehung der SA vor dem 13. März lediglich zu dem Zwecke erfolgt sei, unter Umständen zur Abwehr gerüstet zu sein. Würde Hitlers eidesstattliche Versicherung falsch sein und wäre er in der Tat des Hochverrats dringend verdächtig, dann müßte gegen ihn ein Strafverfahren eingeleitet sein. Da dies nicht der Fall ist, bestünde die eidesstattliche Versicherung zu Recht.

Gegen das Urteil des Landgerichts ist sofort Berufung eingelegt worden. In dem bevorstehenden Hauptprozeß im Juni wird Hitler beschuldigen müssen, ob er um die illegalen Machenschaften der SA- und SS-Führer gewußt hat oder nicht. Hatte er von den illegalen Absichten der SA keine Kenntnis, dann ergibt sich daraus, daß er lediglich ein Werkzeug in den Händen seiner Unterführer ist; ergibt sich aber, daß er um sie wußte, dann ist er auch für sie verantwortlich.

Der Liebesroman der Herrin des Haselstrauches

Von Ewald Schild

Blutrot stieg die Sonne hinter dem Waldbrand hinab und warf ihre letzten leuchtenden Strahlen in zitternden Ringeln auf die Blätter, als die junge Herrin des Haselstrauches einen neuen Faden prüfend durch die Riefertaster zog und ihn als Ersatz für einen abgerissenen Strang an einem kurzen Zweige befestigte, der dicht unter einem Büschel halbreifer Haseln auf dem Aste sich gabelte. Dann kroch sie langsam in die Mitte des Bohnenrebes zurück und blieb dort sitzen, so, wie sie schon seit einigen Tagen stillgesessen hatte. Die schwere, anstrengende Zeit der Häutung war vorüber und sie brauchte jetzt Ruhe, nichts als Ruhe. Wie fern lagen die schönen Zeiten, da sie sich heißhungerig auf jede Fliege, Mücke oder sonstiges Getier gestürzt hatte, das sich im Netze gefangen, zu Tode abzappelte! Oft starben die Opfer eines schnelleren, schmerzloseren Todes. Dafür sorgte die scharfe Klaue, mit der die Jägerin ihre Beute packte. Denn diese Klaue, in deren Spitze eine Giftdrüse mündet, machte den Qualen sehr schnell ein Ende. Doch alles dieses lag weit, sehr weit zurück. Die junge Herrin des Haselstrauches verspürte keinen Hunger mehr; sie wollte nur Ruhe, nichts als Ruhe haben.

Still und unbeweglich lag sie in ihrem Nest; die vier im Quadrat stehenden mittleren Augen starrten vorwärts ins Leere. Die Seitenaugen, die schräg auf dem Kopfbruststück liegen, schielten prüfend auf die Beine und den Leib. Die junge Herrin des Haselstrauches war mit sich zufrieden, sehr zufrieden. So weit sie sehen konnte, waren die Farben in der Häutung gut ausgefallen und das neue Gewand kleidete sie vortrefflich. Hellrotrot hob sich das Kopfbruststück aus dem Netz ab, braune Bänder schlängeln sich um die dicken Beine und auch der weißgraue Hinterleib war an den Seiten schön schwarz marmoriert. Selbst die großen, hellgelben Flecken fehlten nicht, die ein richtiges Kreuz bilden, so wie es sich für eine rechtsschaffene Kreuzspinne gehört, für ein Tier, das in den naturwissenschaftlichen Büchern den gelehrten Namen *Epeira diademata* führt und von den Menschen seiner angeblichen Gefährlichkeit halber mit großem Respekt behandelt wird.

Die junge Herrin vom Haselstrauch saß still in ihrem Nest und dachte an nichts, so wie alle Spinnen tun, in denen nicht gerade durch den Anblick einer fetten Fliege oder Mücke einige angenehme Empfindungen ausgelöst werden. Da begann es plötzlich am Rande ihres Netzes irgendwo leise zu zeren und zu zupfen. Was war das? Schwer hob sich der mit der Brust zusammengebaute Kopf in die Höhe. Doch die unbeweglichen, kurzfristigen Augen, die nur wenige Zentimeter weit zu schauen vermögen, gaben keine Auskunft. Raum, daß sie den festen, starken Faden bemerkten, der dort, wo das Zupfen herkam, plötzlich am Netze klebte und von ihm zu einem tieferliegenden Zweige hinabführte. Die junge Spinne dachte angestrengt nach; sie konnte sich nicht entsinnen, diesen Faden gesponnen zu haben. Er war weit stärker und dicker als die Fäden, die sie verfertigte. Man konnte gut und gern sechs kräftige, haltbare Fäden aus diesem einen Strang ziehen!

Doch während sie noch diesen dummen dicken Faden betrachtete, begann das Zeren und Ziehen von neuem. Mehr und mehr wuchs ihre Neugier. Langsam schob sie den kurzen breiten Leib über das Netz hin, dem seltsamen Faden entgegen. Sie wollte den frechen Eindringling kennenlernen, der ihr in ihrem Hause die Ruhe nicht gönnte, sie wollte ihn betasten, seine Kraft abschätzen und dann nach Recht und Brauch mit ihm verfahren. Als sie am Netzrand anlangte, hielt sie wartend inne und befühlte mit den Riefertastern den seltsamen Faden. Sie wagte nicht, ihn zu betreten, obgleich er haltbar genug aussah. Derjenige, der ihn gesponnen hatte, der mit Hilfe seines Fadens eine

Brücke von seinem Zweige bis zu ihrem Nest hinübergeschlagen hatte, konnte ja selbst kommen, wenn er Mut genug hatte.

Und „er“ hatte den Mut, er kam selbst, er, der Herrlichste von allen, der die Liebesbrücke zum Heim der Auserwählten seines Herzens gesponnen und der nun zitternd, hoffend und fürchtend auf dieser Brücke stand, dunkler, banger Anmungen voll. Geheime, rätselhafte Argwahlen hatten ihn vorwärtsgetrieben, dem Ziele seines Lebens entgegen; doch nun, da das Ziel in greifbarer Nähe vor ihm lag, da ihn nur noch ein Schritt davon trennte, wagte er diesen Schritt nicht.

Ob „sie“ ihm gnädig gesinnt sein würde, ob sie seinen Werbungen gegenüber sich ablehnend verhalten würde? Ach, wenn es nur das allein wäre! Aber für ein Spinnenmännchen ist ein Liebesabenteuer eine weit ernstere Angelegenheit als für andre Tiere, im Vergleich mit denen es nur ein armer, kläglicher Schelm

Maiwanderlied

Wir wandern die Chaussee entlang,
die Bäume sind ganz frisch und blank,
es zwitschern allenthalben
die Schwalben, ja die Schwalben!

Die Welt ist frisch, die Welt ist grün
und selbst die Straßengräben blühen,
froh in der Morgen Sonne
vor Wonne, ja vor Wonne.

Die Welt ist weit und riesengroß,
du kannst ein kleines Stückchen bloß
auf diese Weise sehen,
beim Sonntagswandergehen.

Doch schreite immer fröhlich aus,
die Woche ist gar lang zu Haus.
Sei einmal ohne Sorgen —
bis morgen, ja bis morgen!

Peter Pud.

ist. Wie gut haben es jene andern, für die das Wort gilt: „Er soll dein Herr sein!“ Ihr Liebesleben steht unter der Devise: „Und folgst du nicht willig, so brauch ich Gewalt!“

Für das Spinnenmännchen haben solche schönen Worte keine praktische Bedeutung. Es ist viel schwächer als sein Weibchen, und es ist so schüchtern und hilflos! Und doch soll es werden! Mangellos steht es auf seiner Liebesbrücke, die leise im Abendwind schwingt. Wenn es nur wüßte, wie das Weibchen dort am andern Ende der Brücke gesinnt ist, ob es Liebesgedanken oder — Nordgedanken hegt?

Die junge Herrin vom Haselstrauch steht wartend, lauend und bewegt vorführend die scharfen Klauen hin und her. Das wunderliche Ding auf dem Faden scheint nicht viel Mut zu haben. Ob es wohl näher kommt? Es kann nicht schwer halten, mit ihm fertig zu werden. Und dann! Und dann! Die junge Herrin vom Haselstrauch spürt plötzlich, daß sie seit vier Tagen nichts mehr in den Magen bekommen hat, und sie beobachtet den langsam näher kommenden rätselhaften Gast mit immer größerem Interesse. Da bleibt dieser plötzlich stehen. Nur wenige Schritte

vor ihr macht er halt, verharrt einige Augenblicke regungslos und beginnt ganz wunderliche, feisame Bewegungen zu machen. Erst schaukelt er von einer Seite zur anderen, dann hebt er ein Beinpaar, setzt dieses vorsichtig, nieder und hebt ein anderes. Jetzt spreizt er die Beine weit auseinander, zieht sie wieder zusammen, hebt senkrecht zur Kopfbrust den Hinterleib nach oben, so daß der Körper auf dem Kopf zu stehen scheint, schnell im nächsten Augenblick wieder zurück und beginnt das Spiel in umgekehrter Reihenfolge noch einmal. Das Spinnenmännchen tanzt; im Tanz wirbt es um die Gunst seiner Huldin.

Noch immer starrt das Weibchen regungslos auf das wunderliche Wesen, das vor ihm auf dem Seile tanzt. Es achtet genau auf jede Bewegung des Fremdlinges und wendet keinen Blick von ihm. Ob er bald so nahe ist, daß sie ihn im Sprunge erreichen und mit den Klauen packen kann? Der Hunger, der so lange geschwiegen, erwacht beim Anblick der nahen Beute. Doch mächtig wandeln sich ihre Gefühle. Die Mordlust, die noch eben aus ihren Augen leuchtet, schwindet mehr und mehr und macht einer anderen, friedlicheren Empfindung Platz. Irgendwas Dunkles, Unbewußtes zieht sie zu dem Fremdling hin, der ihr plötzlich gar nicht mehr fremd ist. Etwas wie ein Heimatgefühl, wie ein Mutterinstinkt wird in ihr rege, und sie empfindet dunkel, unbewußt, daß der zierliche Tänzer ein ihr verwandtes Wesen ist, daß er Art von ihrer Art, und daß zwischen ihnen beiden noch andere Beziehungen walten können als zwischen Beute und Jäger.

Langsam, vorsichtig, immer bereit, sofort umzukehren, kommt sie ein Stückchen Weges dem Männchen entgegen, das jetzt seinen Tanz beendet hat, still steht und nur mit dem Hinterleib noch einige erregte Bewegungen macht. Jetzt bleibt auch das Weibchen stehen, lauend, abwartend und lebhaft mit den vorderen Beinpaaren zuckend. All seine Angriffslust ist verschwunden. Es ist plötzlich ängstlich, schüchtern geworden. Die beiden Partner im Liebespiel scheinen ihre Charaktere ausgetauscht zu haben. Vorsichtig macht das Männchen noch einige kleine Schritte; dann wirft es sich mit einem gewaltigen Satz auf das Weibchen, das zitternd stillhält.

Wo nimmt der kleine Held, der bis zum letzten Augenblick vor Angst bebte, plötzlich den Mut her, woher die Kraft? Wie wandeln sich im Weibchen so schnell die Mordinstinkte und machen es zur wehrlosen Beute des weit Schwächeren? Ach, über die vielen Fragen des Alleswissenden! Als ob nicht in jedem Schöpfungsakt das ganze Weltgeheimnis läge, und als ob nicht aus den Augen aller liebenden Tiere, der kleinsten wie der größten, immer die dunklen Rätselaugen der Sphinx anstarrten!

Nur wenige Augenblicke währt das Liebesglück der beiden Spinnen, einige Sekunden nur, in denen das Weibchen reglos verharrt. Jetzt läßt das Männchen von ihm ab, wirft sich schnell auf die Seite, wendet sich und hastet der Liebesbrücke zu, die ihm nun zu einer Lebensbrücke wird. Denn hinter dem kleinen Amoroso steht plötzlich der Tod, und nur über die Brücke führt der Weg ins Leben zurück. Jäh, wie sie erwacht, sind die Liebesgefühle im Weibchen geschwunden und haben den alten Mordinstinkt wieder Platz gemacht. Schon ist es hinter seinem Golan her, der aus Liebeskräften besteht ist, die rettende Brücke zu erreichen.

Wie lange ist es denn her, daß er auf der nämlichen Brücke zierlich und anmutig tanzte, daß seine Rünste ein so dankbares Publikum fanden? Doch jetzt ist keine Zeit für solche Erinnerungen. Nur schnell, schnell vorwärts, ehe die hinter ihm herjagende Todfeindin ihn gepackt hat!

Schon haben die vorderen Beinpaare die Brücke erreicht, jetzt ziehen sich die hinteren Beine nach. Jetzt — fahren die scharfen Klauen seiner Liebsten ihm zwischen Kopfbrust und Hinterleib und quetschen ihn zusammen. Nur ein kurzes Aufzucken des Leibes, ein schwaches Erzittern der Beine — dann ist alles vorüber. Langsam macht sich die Jägerin über ihre Beute her, zerbeißt und durchkaut sie, bespeichelt sie und saugt den mit Speichel durchsetzten Brei in sich auf. Dann kehrt sie in ihr Netz zurück auf ihren alten Platz und wartet geduldig die Zeit ab, bis ihrem Leib zahlreiche gelbe, kleine Eier entquillen, Erinnerungen an einen kurzen Liebestraum, in dem sie einmal ein kleines Spinnenmännchen so gern, so herrlich gern, so zum Fressen gern gehabt hat.



Hans Hus/ Der letzte Tag

Geschichtlicher Roman von Oskar Wöhrl

Copyright 1932 by Der Buchverlag Gmbh. Berlin SW 61

36. Fortsetzung

Das würde Stoff für ein Schildaer Meisterstück abgeben, Fastnachtsskizzen für die mißgünstigen, spottsuchtigen Stadtwesen und Landschaften rundum, wenn morgen der arme Sünder da wäre, der Nachrichten jedoch nicht.

Nun, jetzt kann er in diesem Punkte beruhigt sein; der Wachtmeister hat ihm gleich nach der Ankunft des Raubbootes den Luckmann geschickt. Der Kezer wird also morgen nach allen Regeln der Kunst auf der Brandstücker zur Hölle fahren!

Inzwischen sind jedoch auch ärgerliche Meldungen eingegangen. Die Scharwache hat auf der Brücke zu den Predigermönchen den Gerichtsbescheid überbracht, daß der Sünder aufgefunden und ihn in die Grafschammer geschafft. Als Täter wurde Vinz, der Hilfschreiber der Stadt, beigebracht. Da hört doch alle Gemütslichkeit auf! Außerdem gibt's Staub und Stieb bei den Barsüßern. Der Weibel, der von diesem Lärmen berichtete, wußte zwar nichts Bestimmtes; aber er brachte das Gerücht, der Böhme sei entlaufen. Nun, das Gefängnis bei den Barsüßern geht ihn, den Vogt, und die Stadt nichts an, das untersteht dem Bischof von Riga. Doch da er die böhmischen Herren diese Nacht so wie so unter Verhaftung hat, wird es gut sein, er sucht den Bürgermeister auf und bespricht sich mit ihm. An Schlaf ist ja bei dieser verteuflerten Hundsjaulerei doch nicht zu denken.

Herr Johann von Schwarzach freut sich herzlich, als er den Vogt sieht. Auf diese Weise entrinnt er wenigstens dem unaufhörlichen lästigen Gesäße seines Ehedrachen, der immer wieder herüberforcht, was wohl das andauernde Heulen der Hunde bedeute? Das Bankett im „goldnen Schwert“ ist dem Bürgermeister sichtlich ungut bekommen. Er sagt deshalb erklärend:

„Ich glaub halt, Vogt, ich hab mit dem Wein eine schwarze Spinne verschluckt. Die drängt jetzt nach außen. Schon dreimal bin ich am Speißbübel gewesen!“

Der Vogt meint:

„Deine schwarze Spinne ist wohl dieser tote Fürstbischof gewesen. Da konnte einem der schönste Rotwein verderben! Ginz

mir selber nicht anders. Noch jetzt, wenn ich dran denke, dreht mir eine fremde Faust die Ruttel um!“

Die Bürgermeisterin nebenan nimmt es ungnädig auf, daß ihr Ehegespons ihr nicht antwortet. Lauter, als nötig wäre, läßt sie ihren Anmut entlaufen:

„Sowas schimpft sich Bürgermeister und ist nicht imstande, nachts im eigenen Hause für Ruhe und Ordnung zu sorgen! Nicht mal die Hund kann er kommandieren, noch viel weniger die halben Hund, die Menschen!“

Herr Johann kriecht Zorn in den Kropf. Wenn er schon abgefanzelt werden soll, dann nicht vor dem Vogt! Er hört mit dem Bartzupfen auf und will eben eine gepfefferte Antwort geben, da dröhnt draußen der Klopser. „Ist der Vogt da?“ ruft, sich überlegend, eines Scharwächters Stimme.

„Was ist los, Mann?“ fragt Hans Hagen und öffnet selber die Tür.

„Wieder einer erstochen! Beim geistlichen Klaghaus hat ihn eine Streife gefunden.“

„Wer ist's?“

„Bei uns kennt ihn keiner. Aber er hatte ein Stadtzeichen bei sich!“

Dabei reicht der Scharwächter eine Kette mit einem Metallschildchen. Der Vogt tritt zum Licht, um die Stanzung zu lesen.

„Nummer neunzehn!“ sagt er langsam und schaut den Bürgermeister an.

„Was?“ fragt der und meißt wieder sein Barreuter. „Nummer neunzehn? Etwas der, welcher dir heute die Planung anbrachte?“

„Der und kein anderer! Doch, fort mit Schaden! Er ist gut hin. Bloß von meiner Seite aus wieder mal vorbeigebracht!“

„Wie so?“

„Bei dem Kerl hält ich auf Rad oder Galgen gewettet, zehn gegen eins, nie auf einen ehrlichen Tod durch Dolch oder Messer!“

„Da siehst du, wie man sich irren kann!“ meckert Herr Johann.

Der Scharwächter ist fort; der Vogt hat ihn durch ein anerkennendes, kurzes „Wohl! Wohl!“ verabschiedet.

„Was tun im Sturm?“ Das ist Herrn Johanns Lieblingswort, sobald er selber nicht Rat weiß.

„Lärm schlagen, nichts anderes!“

Der Bürgermeister kann nicht sofort antworten. Der tote Fürstbischof kommt ihm wieder hoch. Herr Johann muß ein viertes Mal an den Speißbübel.

XVIII

Hinter einem Ball dunkler Geranien blinkt ein gelber Totenkopf.

Der lahme Bombakan sitzt am Fenster seines Zimmers und starrt hinunter auf den Münsterplatz.

Schon manche schlaflose Nacht verbrachte er so, schaute ins Dunkel und lauschte auf die Atemzüge der schlummernden Stadt.

Eigentlich sind das seine schönsten Stunden. Er kommt sich vor wie in einer Sänfte, mit unsichtbaren Fäden an die Sterne gehängt, lautlos von diesen fortgetragen, hoch über allen Wirbeln des Irdischen in der Unendlichkeit schwebend. Alles ist gewichtslos geworden, frei. Auf diesen Fahrten versinkt die Erde unter ihm zu einem Nichts; Handel und Menschenwirren werden wertlos. Sogar den eigenen breihaften, oft so schmerzenden Leib spürt Albrecht von Büttelsbach in solchen Stunden nicht mehr. Übrig bleibt von ihm nur das, was er seine Anschauung nennt, sein innerer Mensch, und der ruht aus und hält Zwiesprache mit dem Ewigigen. Die Seele tastet sich zu ihrem Gegenpart; der Hall sucht auf den Widerhall. Eins will Zwei sein, Zwei Eins. Das ist das tiefste Geheimnis dieses nächtlichen Erlebens. Die jahrelange Einsamkeit hat den Dekan erkennen lassen, daß des Menschen Heiligstes nicht in Tempeln und Kirchen liegt, sondern in ihm selbst. Und diese Erkenntnis hat ihn mild gemacht und abhold dem Streit.

Doch heute hat er nicht den Frieden dieser gesegneten Stunden. Heute schwebt die Kammer seines Zimmers nicht als Sternensänfte hoch in der Bläue der Unendlichkeit, heute ist er mit ebernen Banden an die jammernde, heulende Erde gefettet. Die Qual des Aufruhrs in seinem Innern ist lauter, als das mitternächtliche ohrenzerreißende Geheule der Hunde; noch immer dröhnt in ihm das Echo seines Gesprächs mit dem Kardinal von Ostia nach.

Der Dekan vermag den Umschwung in der Haltung seines Gastes nicht zu fassen. Dieser Mann, der seit dem Beginne des Konziliums unter seinem Dache wohnte, den er in dieser Zeit als einen der lautersten Diener Christi verehren lernte, dieser Fürst der Kirche, an dem er bisher noch nie einen Mafel erfunden, wirft auf einmal alles das ab, was ihn überragend machte und herausgab aus der Schar der Zweckmenschen. Ueberraschend zeigt sich, daß seine Toleranz, in hundert Gesprächen verkündet, nichts ist als ein trügerischer Mantel. Unverhüllt gibt der Vizekanzler des heiligen römischen Stuhles zu, daß ihm die Kirche wichtiger ist als Gott.

Armer Hus! Deine Gotteskindschaft wird dir als das schärfste Verbrechen angerechnet! Du wirst sterben, weil du Gott mehr fürchtest als eine Gesellschaft freitender, keifender, uneiniger Priester. Du wirst sterben, nicht, weil du sie beschuldigt hast, sondern weil sie deine Beschuldigungen nicht widerlegen können. Gott vergißt, Hus; der größte Teil seiner Diener dagegen vergißt nie, besonders nicht Kränkung und Anbill. Sie sagen „Demut vor Gott“ und meinen: Kriechen und Kleintun vor sich und ihresgleichen.

(Fortsetzung folgt)

FÜR PFINGSTEN!

Bekleidung und Gerät

für Wassersport
Wochenende
Rasensport
Turnen
Gymnastik



im **Sporthaus**

c. **Bliesath** inw. **Landwehr**

Sandstraße 9



Dam.-Mäntel | Kleider
Herr.-Anzüge | Gabardinmäntel
Golfhosen | Tennishosen
Oberhemden | Wäsche

Ich verkaufe zu Preisen der Notzeit!

Arnold Adlerstein

Hafenstraße 20

Fabelhaft billig

kaufen Sie



von **6⁹⁰** an von **4⁹⁰** an von **6⁷⁵** an von **2⁹⁰** an

in großer Auswahl

Schuh-Buchholtz

Schwartauer Allee 4 Große Burgstr. 36

L. Graff

Holstenstraße 20
E. S. P.

Oberhemden
Krawatten
Hüte - Mützen
Gamaschen
Pullunder
Socken
etc.

D. K. W.

Motorräder und
Frontantriebswagen
Reparaturen billigst
sämtliche Ersatzteile auf Lager

Johs. Ricks

Vertreter
Jeff Beckergarbe 54

Moderne Sportheimden

4.90 4.50 3.90 2.75

Fallover, Westen, Pullunder

6.75 5.90 4.75 2.90 1.75

Sportstrümpfe, Harerisocken

2.50 2.20 1.95 1.25 1.25, 95, 75, 45-4

Sportgürtel, Handschuhe, Sockenzüge

Friedr. Wilh. Koch

Holstenstraße 7 Johannisstraße 1

Allseitig anerkannt und gelobt
Darum alle

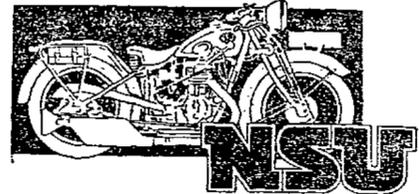
Zelte

nur von

W. Brandt

Lübeck

Beckergrube 91



zuverlässig und preiswert
Fordern Sie Angebot und Vorführung von Vertreter:
Johs. Meyer, Königstr. 33-35

Pelze!

Würger
Füchse

Kragen - Felle

in Ia. Qualitäten
zu billigen Preisen

Joh. Wagner

Mühlstraße 44

Die schönsten Hüte
Die kleinsten Preise
Die größte Auswahl

D. Wagner

Holstenstraße 8

Korbmöbel
Kinderwagen
Wochenendwagen

Schulmerich

Spezialhaus

nur Mühlstraße 28

Qualitäts- Nähmaschinen

kaufen Sie
vorteilhaft im

Nähmaschinen- haus

Wilh. Kruse

Mühlstraße 43

W B

Für Pfingstfahrt und -wanderung

eine Rad-, Auto- oder Wanderkarte und den neuen
Arbeiter-Reise- und Wanderführer vom Dietz-Verlag

aus der
Wullenwever-Buchhandlung, Johannisstr. 46

Liquidator und Aufsichtsrat berichten

Von der Vorschuß- und Spar-Vereins-Bank

Langsame Abwicklung der Geschäfte / Kleingläubiger werden noch in diesem Monat befriedigt / Direktor Lüthgens fristlos entlassen / Großaktionär Stender unfähig seinen aufgenommenen Kredit zurückzuzahlen!

Das sind keine Sphärenklänge, die da aus dem ersten Bericht des Liquidators und Aufsichtsrats der Vorschuß- und Spar-Vereins-Bank in Lübeck AG. in Liquidation tönen.

Und wenn die unwillige Stimmung in Gläubigerkreisen, die sich in verschiedenen Eingangs an die Presse Luft gemacht hat, auch keinen Einfluß auf die Beschleunigung der Liquidation besessen hat noch besitzen wird, so ist das Verhalten der Gläubiger nur zu verständlich.

Der uns zugewandene erste Bericht der neuen Organe der Bank gibt ein Bild über den heutigen Stand der Liquidation und enthüllt zugleich noch einige interessante Einzelheiten, die dem Gemut und den Mutmaßungen peinlich recht geben.

Im übrigen besagt der Bericht im wesentlichen folgendes:

Das Hauptaugenmerk während des ersten Stadiums der Liquidation mußte darauf gerichtet werden, von den nicht oder nicht genügend gedeckten Schuldnern Sicherheiten bzw. Zusatz-Sicherheiten zu erlangen und mit den großen Schuldnern der Bank möglichst schnell zu einer Klarstellung ihrer Geschäftsbeziehungen zur Bank zu gelangen. Und es ist bis jetzt in dieser Richtung insofern ein Fortschritt erzielt worden, daß eines der Hauptkreditnehmer, nämlich die Kontoschuld der Firma Moll AG. in einer den Umständen nach für die Bank vorteilhaften Weise seine Erledigung gefunden hat. Wegen der übrigen großen Konten sind die Verhandlungen allerdings noch nicht zum Abschluß gelangt.

Parallel mit diesen Verhandlungen gingen Vereinbarungen mit sämtlichen Schuldnern über die Rückführung ihrer Verpflichtungen entsprechend ihrer Vermögenslage. Hierbei sind angesichts der allgemeinen Wirtschaftslage große Schwierigkeiten eingetreten, da selbst von größeren Schuldnern Rückzahlungen nur in kleinen und kleinsten Beträgen eingehen.

Die von den Schuldnern hereinkommenden Mittel und aus der Verwertung der sonstigen Aktiven der Bank erzielten Erlöse konnten allerdings noch nicht dazu verwandt werden, Ausschüttungen an die ungedeckten Gläubiger vorzunehmen, da ja Gläubiger im Betrage von rund 1 Million Reichsmark vorhanden sind, die Absonderungsrechte an den ihnen von der Bank gestellten Sicherheiten geltend machen können. In den meisten Fällen sind die Gläubiger allerdings wesentlich überdeckt. Daher mußten die hereinkommenden Mittel zunächst dazu benutzt werden durch Rückzahlung der dagegen liegenden Forderungen diese Ueberdeckung für die Bank sicherzustellen. Das ist dann auch im Ausmaße der zur Verfügung stehenden Mittel geschehen.

Erst nach dieser Sicherstellung der Ueberdeckung konnte an eine Befriedigung der Kleingläubiger herangetreten werden. Deshalb sind die Liquidations-Organe jetzt zu dem Schluß gekommen

mit der Befriedigung derjenigen Gläubiger, die weniger als 50,— RM. zu fordern oder ihre Forderung auf 50,— RM. ermäßigt haben, in der zweiten Hälfte dieses Monats zu beginnen.

Die erforderlichen Mittel sind allerdings in voller Höhe noch nicht vorhanden. Da aber die Auszahlung an die mehr als achtausend Kleingläubiger mehrere Wochen in Anspruch nehmen wird, wird damit gerechnet, daß im Laufe dieser Zeit genügend Mittel einlaufen. Aufforderungen, das Guthaben in Empfang zu nehmen, werden durch die Presse erfolgen.

Auszahlungen an die übrigen Gläubiger werden in nächster Zeit noch nicht vorgenommen werden können. Das kann erst dann geschehen, wenn die eingangs erwähnten Risiken beseitigt worden sind und die absonderungsberechtigten Gläubiger ihre Forderungen erhalten haben.

Im übrigen sind die laufenden Ankosten auf das unbedingt notwendige Maß gesenkt worden. Die Zahl der Angestellten ist auf die Hälfte reduziert worden, ein weiterer Abbau wird zum 30. Juni vorgenommen.

Die Gesamtkosten der Liquidation lassen sich voraussichtlich durch die eingehenden Zinsen und Provisionen decken, so daß hierdurch eine Verringerung der Masse nicht eintritt.

Der Aufsichtsrat hat die Frage, ob der frühere Vorstand und Aufsichtsrat für die eingetretenen Schäden haftbar gemacht werden könne, bejaht.

Die Einreichung der Klageschrift wird in Kürze erfolgen. Das bei der Prüfung der vorstehenden Frage eingesehene Material hat ferner den Liquidations-Organe Veranlassung gegeben, das frühere Vorstandsmitglied Direktor Lüthgens fristlos zu entlassen. Irgendwelche Gehaltszahlungen erfolgen daher entgegen anders lautenden Gerüchten an Herrn Direktor Lüthgens nicht mehr.

Außerdem ist die Staatsanwaltschaft zurzeit mit der Prüfung der Frage beschäftigt, ob eine strafrechtliche Verantwortung der früheren Organe vorliegt.

Der Bericht fährt dann wörtlich fort:

„Wie den Gläubigern erinnerlich, ist das Scheitern der Verhandlungen mit dem Lübeckischen Staat vor und nach der Zahlungseinstellung der Bank auf das Verhalten des Herrn Carl Stender, Hamburg, zurückzuführen. Die Verhandlungen vor der Zahlungseinstellung scheiterten, weil Herr Stender für seinen Aktienbesitz ein Entgelt forderte, welches nach Lage der Sache nicht gewährt werden konnte. Die Verhandlungen nach der Zahlungseinstellung zerschlugen sich, weil die von Herrn Stender zur Klärung seiner Geschäftsbeziehungen zur Bank geforderten Unterlagen nicht beschafft werden konnten. Die Verhandlungen mit Herrn Stender in der letztgenannten Richtung sind selbstverständlich in der verflochtenen Zeit mit Energie fortgeführt und haben bis jetzt zu einem für die Gläubiger allerdings im Endergebnis bedauerlichen Resultat geführt. Die Offenbarung der Vermögensverhältnisse des Herrn Stender hat nämlich ergeben, daß Herr Stender nicht in der Lage ist, den bei der Bank aufgenommenen Kredit zur Rückzahlung zu bringen. Bezüglich der Herrn Stender von der Vorschuß- und Spar-Vereins-Bank in Lübeck AG. zur Kreditbeschaffung für die Bank gegebenen Sicherheiten besteht noch keine vollständige Klarheit, da der hierüber geführte Schriftwechsel nur sehr unvollständig ist. Wahrscheinlich muß aber damit gerechnet werden, daß ein nicht unwesentlicher Posten Sicherheiten für die Bank verloren ist.“

Das sind in der Tat derart ungläubige Offenbarungen, daß man aus einem Erlaunen ins andere fallen könnte, wenn man noch keine Kostprobe über die niedrige Handlungsweise des Herrn Stenders bekommen hätte. Jetzt dürfte jedenfalls jedem klar sein, was wir bereits seinerzeit betonten, d. h.

der Großaktionär Stender wollte damals durch Herausgabe seiner wertlosen Aktien für 200 000 RM. sich und seinen Geldbeutel durch die Lübeckischen Steuerzahler sanieren.

Das steht heute unweigerlich fest. Hätte der Herr nicht so typisch für einen Kapitalisten gedacht, hätte er ein klein wenig soziales Verständnis aufgebracht, dann wären heute keine tausende Gläubiger der Bank geschädigt und er wäre auch nicht pleite.

Der Bericht sagt weiter, daß wegen der Verwertung des Bank-Grundstückes Verhandlungen schweben.

Eine zuverlässige Schätzung der Höhe der mutmaßlich auf die größeren ungedeckten Gläubiger entfallenden Quote ist mit Rücksicht auf die gegenwärtigen unsicheren Wirtschaftsverhältnisse zurzeit unmöglich. Sollten die Verhandlungen mit Stender vollen Umfangs ungünstig für die Bank auslaufen, wird die Quote zwischen 40 und 50 Prozent betragen! Außerdem wird die Auszahlung der Quote in der angegebenen ungefähren Höhe sich auf einen längeren Zeitraum erstrecken.

Zum Schluß wird noch erwähnt, daß Berichte über den Stand der Liquidation etwa in Abständen von zwei Monaten erstattet werden. Auf Eingangs an die Presse lehnt es die jetzige Bankleitung ab zu antworten. Auf Anfragen wird die Bankleitung jederzeit Auskunft erteilen, soweit es das Gesamtinteresse der Gläubigerschaft gestattet.

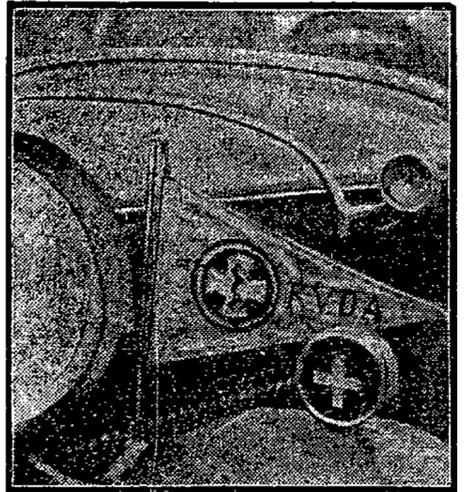
sind daher fast ausschließlich auf kleinere Reparatur- und Umbauarbeiten angewiesen. Eine Zunahme der Arbeitslosigkeit, wenn auch nur in geringem Umfange, war in der chemischen Industrie, dem Spinnstoff- und Holzgewerbe festzustellen. Die Arbeitskräfte wurden zumeist wegen Arbeitsmangels entlassen.

Eine Kontrolle der arbeitslosen Bezüher des Lübecker Volksboten findet am Dienstag, dem 17., und Mittwoch, dem 18. Mai, von 8½ bis 11 Uhr im Gewerkschaftshaus statt. Gutscheine erhalten nur diejenigen, in deren Familie keine in Arbeit stehenden Personen sind. — Die Gutscheine sind von den Abonnenten mit ihrer vollständigen Adresse auszufüllen.

Die Lübecker Beamtenbank teilt uns mit: Herr Amtsgerichtsrat Dr. Gehard, der Vorsitzende des Aufsichtsrates der Lübecker Beamtenbank e. G. m. b. H. ist bereits jetzt vor endgültiger Vornahme der Verschmelzung der beiden Banken in den Aufsichtsrat der Beamtenbank zu Kiel gewählt worden.

Heute

- 1. Distrikt. 20 Uhr bei Jolas, Dankwartsgrube. Vortrag des Genossen E. Schermer.
- 12. Distrikt. 20 Uhr bei Dührmann, Friedenstraße. Vortrag des Genossen K. Schars.



Vorfahrtsrecht für Kraftfahrende Ärzte

Die Kraftfahrvereinigung Deutscher Ärzte hat für den Ban Berlin-Brandenburg vom Berliner Polizeipräsidium die Zulassung erlangt, daß seine Mitglieder in Ausübung bringender ärztlicher Berufspflicht bestimmte Vorfahrtsrechte eingeräumt bekommen. Der Arzt, dessen Wagen den Wimpel des „RDV.“ und das rote Kreuz auf blauem Grund führt, soll so auf schnellstem Wege zu dem Kranken eilen können.

Fahrpreisermäßigung und Ferienaufenthalt für Kinder

Auch in diesem Jahr gewährt die Bahn Fahrpreisermäßigung für Kinder, die mindestens 3 Wochen bei Verwandten oder Bekannten auf dem Lande oder in kleineren Städten eingeladen sind und deren Eltern nicht in der Lage sind, die vollen Reisekosten zu tragen.

Die Vermittlung der Fahrpreisermäßigung wird von dem Verein Landaufenthalt für Stadtkinder durchgeführt, der dem Jugendamt, Parade 1, Zimmer 4, Abt. Schulgesundheitspflege, angegliedert ist. Dieser Verein stellt die Transporte zusammen, die sich auch auf das Ausland erstrecken. Für Aufsicht wird gesorgt, so daß auch kleinere Kinder unbesorgt allein mit einem solchen Transport reisen können. Anmeldungen für Fahrpreisermäßigungen werden Dienstags und Freitags Parade 1, Zimmer 4, von 10 bis 12 Uhr entgegengenommen.

Der Verein vermittelt auch Plätze in Erholungsheimen an der See, im Gebirge und Solbad für Kinder solcher Eltern, die die Kosten eines Erholungsaufenthaltes (Tagespreis von RM. 1,80 an) selber aufbringen können.

Anmeldungen für die Sommerferien müssen bis spätestens 1. Juni erfolgen.

Puppenpäler Pöcki

Im Süden Deutschlands, besonders in seinem engeren Vaterland Bayern, waren Franz Pöckis Puppenspiele nie in Vergessenheit geraten, während sie bei uns in Norddeutschland erst in den letzten beiden Jahrzehnten bekannter wurden. Es sind schon etliche Jahre her, daß ein Gastspiel des „Marionettentheaters Münchener Künstler“ ihn auch hierher nach Lübeck brachte. Man muß sich darum über jede Gelegenheit freuen, die mit dieses Kinderdichters froher Kunst vertraut macht.

Die Fortsetzung ihrer Puppenspiele, die am Dienstag und Mittwochabend Adolf Hoffmann und Karl Pechaschek mit zwei Kasperlstücken von Pöcki boten, hielt alle Versprechungen der ersten Aufführungen des alten Faustspiels. Diesmal kam zuerst ein der poetisch wertvolleren Märchenstücke, das bekannte, und kräftig zupackender Komik getragene Märchen „Von den drei Wünschen“, in welchem das arme Holz-fällerehepaar die gute Gabe der freundlichen Fee durch Kasperl und seine eigene Einfältigkeit so schmählich verlor. Und wiederum entzückten neben der Dichtung die herrliche Ausstattung und die überraschenden Regiekünste, die erst den ganzen Zauber der Märchenwelt entbüllten.

Aus weit derberem Holz ist der teilweise prachtvoll „Ihrische“ Kasperl unter den Wilden, wo dem Liebling unserer Jugend die erschütterlichsten Abenteuer begegnen. Hier könnte aber eine kräftige Streichung nur günstig wirken. Alles, was sich über den künstlerischen Wert dieser Puppenspiele sonst jagen läßt, haben schon die ausführlichen Werbeaufsätze in der Presse ausgeführt. Schade, daß die großen Kinder unter den Besuchern weit die Ueberzahl bildeten. Vielleicht mußte es der Abendstunden wegen so sein, und man könnte bei späteren Wiederholungen oder Fortsetzungen erwägen, das Spiel zwei Stunden früher anzufangen.

Und die Künstler? Adolf Hoffmann und Karl Pechaschek — diesmal überraschend und erfreulich unterstützt von dem früheren Mitglied unseres Theaters Ilse Subl — bewiesen erneut, daß sie in Wahrheit Puppenspieler von hohem Grade sind, wie man sie sich in keiner Hinsicht künstlerisch und technisch vollendeter denken noch wünschen möchte. Es bleibt also zunächst bei der frohen Erinnerung!
Dr. S.-r.

Die Polizei berichtet

Diebe und Hehler

Ermittelt und festgenommen wurde ein Droger, der seiner Firma, bei der er beschäftigt war, Apothekerverare im Werte von über RM. 3000.— gestohlen hatte. Der Hehler, ein hiesiger Kraftwagenführer, konnte bei dem Versuch, die Ware an den Mann zu bringen, ebenfalls festgenommen werden. Die nach und nach gestohlene Ware konnte restlos herbeigeschafft werden.

Wie bereits berichtet, wurde am 5. ds. Mts. ein 17 Jahre alter Arbeiter aus Berlin wegen Einbruchsdiebstahls in Haft genommen. Die angestellten Ermittlungen haben ergeben, daß der Festgenommene in den letzten 2 Monaten eine ganze Reihe von Kollidiebstählen ausgeführt hat, bei denen ihm u. a. Sabat, Zigaretten, Pumpernickel, Marmelade, Nudeln in die Hände gefallen sind.

Des weiteren wurde ein 20jähriger Arbeiter von hier festgenommen, der in letzter Zeit verschiedene Vordammerdiebstähle ausgeführt hat. Der Dieb hatte es nur auf Bargeld abgesehen.

Der Arbeitsmarkt in der Nordmark

Berichtszeit vom 16. bis 30. April

Der schon in der Berichtszeit vom 1. bis 15. April d. J. beobachteten Verminderung der Zahl der Arbeitsuchenden in den Außenbezirken ist nunmehr in der zweiten Hälfte des Monats April eine allgemeine Entlastung des Arbeitsmarktes gefolgt, von der nur einige wenige Berufsgruppen noch nicht erfaßt wurden. Die Gesamtzahl der Arbeitsuchenden im Bezirke des Landesarbeitsamtes Nordmark hat daher auch, nach der erneuten Steigerung der Arbeitslosigkeit in der vergangenen Berichtszeit, eine erhebliche Verminderung, nämlich um über 7800 Kräfte, erfahren. Erheblich muß, vor allem unter Berücksichtigung der vorgeschrittenen Jahreszeit, der Arbeitsmarkt nach wie vor als sehr ungünstig bezeichnet werden.

Am 30. April 1932 waren im Bezirke des Landesarbeitsamtes Nordmark 318 007 männliche und 73 713 weibliche, insgesamt 391 720, gegenüber 399 528 am 15. April 1932, Arbeitsuchende vorhanden. Damit ist eine Verminderung um 7808 Kräfte oder 2,0 Proz. erfolgt.

Landwirtschaft, Lohnarbeit wechselnder Art und Baugewerbe haben mit insgesamt 4975 Kräften am stärksten zu einer Entlastung des Arbeitsmarktes beigetragen, trotzdem die Landwirtschaft nach wie vor mit Einstellungen sehr zurückhält, und im Baugewerbe größere Neubauten völlig fehlen. Die Unternebmter

Falsche Angaben beim Offenbarungseid!

Trotz erfolgreicher Revision erneut verurteilt

Das Schwurgericht verhandelte am Mittwoch gegen den Gastwirt Paul Roggenkamp wegen Meineides. Den Vorsitz führte Landgerichtspräsident Dr. Ufermark. Schon im Herbst — in der letzten Schwurgerichtsperiode — stand dieser Fall zur Verhandlung. Roggenkamp wurde feinerzeit zu 2 Jahren Zuchthaus verurteilt. Die Revision des Verteidigers des Verurteilten — Rechtsanwalt Steinbömer — war von Erfolg gekrönt. Das Reichsgericht wies die Sache zur nochmaligen Prüfung des Sachverhalts zurück.

Die Richter, die schon einmal den Stab über den Angeklagten gedrohen haben, saßen auch jetzt wieder über ihn zu Gericht. Sie hatten eine doppelte schwere Aufgabe zu erfüllen; bei einem von ihnen verurteilten Menschen einen objektiven Maßstab anzulegen. Hinzu kam, daß Roggenkamp ohne Erfolg versuchte, die Richter wegen Besorgnis der Befangenheit abzulehnen. Daß ihm also nicht gerade große Sympathien entgegengebracht wurden, versteht sich. Auch der Staatsanwalt Dr. Weg hatte nichts für ihn übrig. „Ich bin erstaunt, daß der Angeklagte überhaupt die Stirn hat, den Unschuldigen zu mimen“, so äußerte er sich. Die Partie fand schlecht, sehr schlecht!

Der Hintergrund des Prozesses — ein Offenbarungseid. Einer seiner Gläubiger verlangte 70 RM. Da Roggenkamp nicht zahlen wollte und konnte, leistete er einen Offenbarungseid. Der Zweck des Offenbarungseides ist, den genauen Vermögensstand festzustellen, insbesondere, ob realisierbare Werte vorhanden sind. Der Angeklagte hatte sich gänzlich mittellos bezeugen. Nach Monaten später etwas durch. Roggenkamp hatte Vermögenswerte verschwiegen. Da war zunächst ein Geldschrank, der zwar nicht viel taugte, aber immerhin noch einen kleinen Wert darstellte. Der Schrank stand in der Wohnung seines Sohnes in Dechow. Jährelang ist der Angeklagte nicht mehr in Dechow gewesen. „Der Schrank ist in Vergessenheit geraten“, so entschuldigte er sich. Er hat weiter verschwiegen, ein Sparguthaben bei der Kreditbank gehabt zu haben. „Die Bank war pleite gegangen. Ich wußte ja gar nicht, ob ich mal was davon retten würde. Das Geld hatte ich ja auch schon meiner Tochter geschenkt.“

In diesen beiden Punkten nimmt das Gericht auch heute noch an, daß Roggenkamp wissentlich falsche Angaben gemacht hat.

In den wesentlichsten Punkten hingegen kam es zu einer Verneinung der Schuldfrage. So hatte er

weiter ein Altenteil und eine Realkast — allerdings erst im Jahre 1943 — zu beanspruchen. „Sie hatten zur Zeit des Offenbarungseides doch keinen Wert“, verteidigte er sich. Das Gericht glaubte ihm mit vollem Recht diese Erklärung. Heute ist dieses Altenteil wertlos, denn das Geschäft seines Sohnes, auf dem das Altenteil lag, ist im Herbst abgebrannt. Roggenkamp soll nunmehr aus der Brandsumme ausgelöst werden. Für die Beurteilung seiner Straftat ist diese für ihn günstige Wandlung jedoch unbedeutend. Die Schuldfrage wurde noch in anderen Punkten — u. a. hatte er eine Zwangshypothek nicht angeden — verneint.

Das Plädoyer des Staatsanwalts schien uns subjektiv gefärbt. Er warf dem Angeklagten „niedere Gesinnung“ vor, vermerkte es ihm übel, daß er „nicht die Wahrheit gesagt habe“, und daß er sich „auf's Leugnen“ verlegt habe. Sein Strafantrag von 2 Jahren Zuchthaus war in Anbetracht der geringfügigkeit des Objekts viel zu hart. Es ist ein elementares Recht des Angeklagten, sich bei seiner Verteidigung aller Mittel zu bedienen. Zuchthaus ist letzten Endes kein Wappenstein! Das hätte der Herr Staatsanwalt immerhin würdigen müssen.

Rechtsanwalt Steinbömer wandte sich gegen die Art, wie vom Staatsanwalt gegen den Angeklagten polemisiert wurde. Der Angeklagte habe nichts falsches geschworen. Die scheinbaren Vermögensgegenstände waren tatsächlich wertlos, jedenfalls habe Roggenkamp sie für wertlos gehalten. Eine Schuld könne man ihm nicht nachweisen. Das vornehmlich auch in rechtlicher Beziehung ganz ausgezeichnete Plädoyer hinterließ einen starken Eindruck.

Auch das Gericht schien von den durchaus sichhaltigen Ausführungen überzeugt zu sein, denn es verneinte, wie bereits erwähnt, in den wesentlichsten Punkten eine Schuld. Was übrig blieb, genügte leider. Er hatte den Geldschrank und das Sparguthaben nicht angegeben, er mußte verurteilt werden. Das Gericht erkannte auf 1 Jahr Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust. Man hat es bei der gesetzlichen Mindeststrafe bewenden lassen. Die unerbittliche Strenge und Schärfe des Gesetzes ließ eine geringere Bestrafung nicht zu.

Von Gerechtigkeit oder Sühne kann keine Rede sein. Wer hat denn wirklich gelitten, wer ist geschädigt? Niemand! Aber das Gesetz gebietet — Zuchthaus!

Auch dieses Urteil wird noch kein „undgültiges“ sein. Die Verteidigung kündigt bereits jetzt Revision an. B—c.

Meinung herrschte aber auch darüber, daß es unbedingte Notwendigkeit sei, alle Kräfte der Arbeiterbewegung für kommende Kämpfe bereitzustellen.

Die erforderlich gemordene Wahl zweier Bezirksführer wurde auf allgemeinen Wunsch aus Zweckmäßigkeitsgründen bis zur nächsten Versammlung verschoben. Ebenso wird die Abrechnung von der Maifeier dann erledigt werden.

Auch bei der Besprechung der örtlichen Dinge kam wiederholt der Wille zum Ausdruck, der Schlagskraft der Partei alles andere unterzuordnen. Die mit diesen Angelegenheiten beauftragte Kommission wird — das erwartet man mit Bestimmtheit — den Weg freimachen für eine neue Aufwärtsentwicklung der Organisation.

Koburger Nazis machen Steuern

Was sie gestern „Steuerbolschewismus“ nannten, haben sie heute beschlossen

Das Berliner Nazi-Organ fest eine neue Legende über die nationalsozialistische Stadtverwaltung in Koburg in die Welt, und benutzt diese Legende zugleich zu einem Angriff auf den Reichskanzler Brüning. Großmäulig erzählt das Drei-Blatt:

„Über den bei der Formulierung der Sonntagsrede des Reichskanzlers vor der Presse zutage getretenen guten Geschmack sowie den politischen Takt und Instinkt, wollen wir mit Herrn Brüning nicht weiter rechten, denn das ist zwecklos. Wir können nur abermals beweiskräftig darauf hinweisen, welcher großer Segen es sein würde, wenn endlich in Deutschland die Gesamtspolitik nationalsozialistischen Händen anvertraut werden würde.“

Die freien bekannt wird, ist es in Koburg, wo bekanntlich die Nationalsozialisten seit Jahren die Kommunalpolitik anschlagen in Händen haben, nicht nur gelungen, einen vollkommen ordnungsgemäßen und ausgeglichenen Etat vorzuliegen, sondern darüber hinaus konnte auch, als Frucht der sparsamen und weitestgehenden nationalsozialistischen Verwaltung, mit sofortiger Wirkung die Bürgersteuer vollständig in Wegfall kommen. Die unsozialste Steuer wird also künftig in Koburg nicht mehr erhoben!

Es ist hier also wieder einmal eine Tat nationalsozialistischer Aufbaumens und Könnens geleistet worden, der Herr Brüning mit seinem System Gleichwertiges im Reich bis zur Stunde noch nicht hat zur Seite zu setzen vermocht.“

Die Koburger Nazis behaupten also, sie hätten den Stein der Weisen gefunden! Wahrheit ist, daß sie unter dem Druck der Regierung von Oberfranken nur die Wege beschreiten, die sie bisher nicht nur abgelehnt, sondern geradezu als „Steuerbolschewismus“ bezeichnet haben, der Handwerk und Gewerbetätige ruinierte.

Unter den Einnahmen des Koburger Etats spielt jetzt eine wesentliche Rolle

die Erhebung einer vierhundertprozentigen Gemeindeumlage, die vor allem von den Gewerbetreibenden zu tragen ist.

Es ist noch nicht so lange her, daß die Koburger Nazis dennerade

Eine Nacht im Dritten Reich

Am Sonnabend fand im benachbarten Niederbüssen eine Versammlung der NSDAP statt, wo es allem Anschein nach sehr hoch hergegangen ist. Denn gegen 1 Uhr nachts durchzog ein Trupp von 10 Mann im Marschschritt und Alkoholrausch, mit großem Gejohle ihr „Deutschland erwache“ und „Weil Hitler“ in die Nacht hinausstoßend, die Orte Krummesserbaum und Kronsförde, wo alle Einwohner im Schlafe gestört wurden. Sier wurde dann noch bis in den hellen Morgen hinein geföhren. Schließlich war der Mut aber doch gesunken, denn man sah die Helde einzeln nach Hause schleichen. Alles geschah unter Führung der Leute, die sonst ihren Arbeitern den Lohn nicht zahlen wollen, selbst aber nicht genug verdienen können. Für's Dritte Reich aber gibt man alles hin. Den Einwohnern von Kronsförde und Umgegend muß man sagen, seht euch diese Leute an, die euch regieren wollen. Wenn ihr das nicht wollt, kämpft mit uns gegen den Faschismus, werdet Mitglied der Sozialdemokratischen Partei sowie des Reichsbanners. og.

Die Waage der Justitia

„Ich war heute bei änder Gerichtsverhandlung. Da hing an der Wand so äne göttliche Figur.“
„Das war de Justitia.“
„Wer istn das?“
„Das is äne Berzon m Nachhemde. Die had äne Binde um de Och.“
„Ja, genau so. Und dann hadde se och noch äne Waache in dr Hand.“
„F-eilich. Die muß doch äne Waache in der Hand haben.“
„Warum denn?“
„Na, sonst wärsch doch nich de Justitia.“
„Die Waache geheerd wohl zu der?“
„F-eilich. Das is ä Symbol.“
„Ach, da had die Waache wohl was zu bedeuden?“
„Na klar.“
„Was sch-nd denn die Waache vor?“
„Daß de Justitia äne sehr waggliche Sache is ...“

Marktberichte

Lübeck, 11. Mai

Bauernbutter, Pfd. 1,20—1,30, Meiereibutter 1,35—1,45, Hüfner, Stk. 2,00—3,00, Küken 1,50—2,00, Tauben 0,70—0,90, Göl-fel, Pfd. 1,50—2,00, Schinken 1,00—1,10, Schweinestopf 0,50—0,60, Wurst, geräucherte 1,00—1,60, Eier, Stk. 0,06—0,06½, Kartoffeln, Pfd. 0,06—0,08, Wurzeln 0,06—0,07, Weißkohl 0,10, Rottkohl 0,10, Blumenkohl, Kopf 0,30—0,60, Stedrüben, Pfd. 0,05, Fel-tomer Rübchen 0,10—0,15, Spargel, 1. Sorte 1,00—1,10, 2. Sorte 0,70—0,80, 3. Sorte 0,60. — Schleie, Portionsschleie, Pfd. 1,20, Schleie, größere 1,20, Nat, große 1,40—1,50, mittel 1,10—1,20, kleine 0,60—0,80, Hechte, mittel 0,70—0,80, große 0,70—0,80, Bar-liche 0,50—0,60, Brachsen, große 0,60—0,70, kleine 0,40—0,50, Mand 0,50—0,70, Kofaugen, große 0,30—0,35, kleine 0,20—0,25, Dorsche, lebende 0,25—0,30, frische 0,20, Butt, größere 0,40—0,50, kleinere 0,25—0,30, Steinbutt, lebende (Ostsee) 0,80—0,90, (Nord-see) 1,20—1,50, Seringe 0,20.

Großhandelspreise auf dem Lübecker Großmarkt

(Mitgeteilt vom Statistischen Landesamt)

Lübeck, 11. Mai.

Äpfel, inl. Pfd. 20—25, ausl. 35—40, Wirtschaftäpfel 12—18, Bananen 30—35, Tomaten 40—50, Apfelsinen, Stk. 6—11, Zitronen 5—7, Rottkohl, Pfd. 10, Blumenkohl ausl. Kopf 30—35, Salat 8—12, Spinat, Pfd. 10, Sauerampfer 15—20, Rhabarber, Bund 4—5, Gurken, ausl. Stk. 40—50, Stedrüben, Pfd. 4—5, kleine Rübchen 4—8, Rote Beete 6—8, Radieschen, Bund 6—7, Wurzeln, Pfd. 4—6, Karotten 5, Rettich, Stk. 3—6, Meerrettich, Stange 20—30, Spargel, Pfd. 80, Schwarz-wurzeln 20—25, Zwiebeln, ausl. 11—13, Sellerie 40—45, Peter-silienwurzeln 10, Petersilie 40—50, Porree, Bund 20—25, Spinnenkraut 7, Kartoffeln, junge, ausl. Pfd. 22—23, Kartoffeln, alte Industrie 100 Pfd 400, lange gelbe 500, ger. Schinken im ganzen, Pfd. 95—100, ger. Schuler im ganzen 80—85, Landspec 75—80, Landmettwurst 110—125, Landleberwurst 75—80, Mol-tereibutter 130, Bauernbutter 100—110, Eier, frische, Stk. 5½—6, Enteneier 5½—6, Göl-fel, Stk. 190—200, Entenfüßen 80—100.

Der Maifeier als Kulturischädling

Aufforderung zu dessen gemeinsamer Vernichtung
Der Schaden des Maifeiers und besonders seiner Larve, des Engerlings, wird immer mehr bekannt. Der Schaden, der durch die heimische Volkswirtschaft zugefügt wird, geht jährlich in ungeheuren Millionen. Es ist daher dringend notwendig, auf Abwehrmaßnahmen zu fassen. Solche lassen sich aber nur treffen, wenn man die Lebensweise des Schädlings, die örtlich verschieden ist, genau festgehalten hat. Es ist also jährlich zu beobachten: 1. Wo fliegt der Maifeier? 2. Wann tritt der Höhepunkt des ersten Schwärmens ein? 3. Wann und wo erfolgt seine Eiablage? (Letztere fest in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Höhepunkt des ersten Schwärmens.) 4. Wie lange dauert der zeitliche Zwischenraum zwischen Haupt-schwärm und Eiablage? (Der weibliche Maifeier, der zur Eiablage fliegt, hat einen verhältnismäßig hohen Flug, die zur Weibchen beim Jungenschwärm aus und lassen sich nur mit lang anhaltendem Schwärm fangen. Es wird vermutet, daß dieser erste Eiablage der Weibchen sich in großen Scheren gleich-zeitig vollzieht.) Es sollen gemeinsame Erhebungen der Gebiete in der Umgebung von Lübeck gemacht werden, um über die Lebensweise des Maifeiers ins Klare zu kommen und Entwick-lungsstufen des Schädlings herauszufinden, in welchen Abwehr-maßnahmen mit Erfolg getroffen werden können. Die land-wirtschaftliche Versuchsanstalt in Lübeck (Hauptstelle für Pflanz-schutz) lädt, ihre Erhebungen auf Grund örtlicher Beob-achtungen miteilen zu wollen, besonders über etwa aufzustellenden Beobachtungsposten und Verfahren, sowie über Ablagerung der Weibchen. Zweckmäßig ist die Überleitung von Käfernetzen (10 bis 15 Stück) zu verschiedenen Zeiten unter Angabe von Ort, Datum und Wetter an die Landwirtschaftliche Versuchs-anstalt, Lübeck, Hauptstraße 4, Sendung der lebenden Käfer anzufordern. Die Untersuchungen werden gemeinsam mit Herrn Forstwart Kreyzig in Schönberg durchgeführt.

Nein Ferienüberzug Mecklenburg-Bayern

Nach Überlassung der Reichsautobahn Schwelm wird der Ferienüberzug Mecklenburg-Bayern, der für den 15. Juli an-gesetzt war, als unfällig erklärt, daß ab 1. Juni d. J. in allen Ausfahrtsbahnen die ebenfalls am 1. Juni ermäßigten Sammerurlaubstärken ausgesetzt, die Reisenden daher zum großen Teil für ihre Ferien nach Bayern die Benutzung der D-Züge vorziehen werden, in diesem Jahre nicht vorziehen. Um aber den nach Bayern sehrenden Ferienreisenden das Um-fahren möglichst zu erleichtern, wird die Reichsautobahn Schwelm zu Ferienbeginn auf zwei am 15. und 16. Juli in den Zug 34 (Schwelm—Schwelm), Schwelm ab 17.31, Bad Mör-nen ab 18.05, Schwelm ab 18.23 und weiter Schwelm ab 19 Uhr mit 2 bis einer D-Zug-Wagen 2. Klasse einfallen, der bis Mün-chen durchfährt. (Die Wägen 2. Klasse ab Schwelm ab 19 Uhr kann ausfallen der täglich verkehrende Kurzüge 2.3. Klasse Schwelm—München benutzt werden.

Die Partei in Südnig

Im den am Mittwoch abgehaltenen Mitgliederversamm-lung der Sozialdemokratischen Partei wurde einwerts vom Parteivorstand und Parteimitgliedern Gen. Peck über die Mitgliederbewegung berichtet. Das Referat des Vorstands hat der Parteivorstand seine Ausführungen über die durch das Wegfallen des 24. April herbei-geführte politische Lage über eine Diskussion aus, an der die Genossen Peters, Hill und Wiggert teil-nahm. In der Folge der Diskussion war man sich einig. Eine

Aufrufe gegen den gleichen Vorschlag veröffentlichten und damit den Beifall der Handels- und Geschäftswelt fanden — heute müssen sie selber machen, was sie gestern demagogisch bekämpft haben! Da nennt sich dann „nationalsozialistischer Aufbaumens und Können“. Die gutgläubigen Wähler der Nazis aus dem Handwerk und der Geschäftswelt werden es jetzt anders nennen!

Die Großmäuligkeit der Nazis soll also nur verdecken, daß sie dort, wo sie verwalten müssen, sie auf die ältesten Vorschläge zurückgreifen, die sie bisher be-kämpft haben!

Sie haben im übrigen die Gemeindesteuern bis zum letzten ausgeschöpft, soweit es das bayerische Kommunalabgaben-gesetz überhaupt zuläßt — deshalb reden sie auch nicht mehr von Steuerbolschewismus, sondern von Aufbaumens!

Sie haben ferner die städtischen Betriebe und die Sparkasse um mehr als 100 000 RM. mehr belastet. Sie haben die Straßenreinigungsabgabe und die Feuer-schutz-abgabe zu reinen Finanzabgaben gemacht — worüber ihre Wähler aus Handwerk, Gewerbe- und Hausbesitzerkreisen ebenfalls sehr erfreut sein werden. Dann aber haben sie vor allem reichlich Gebrauch gemacht von der Notverordnung über den Lohnabbau!

Bei einem Gesamtetat von rund 3 Millionen Mark haben sie 230 000 Mark an Gehältern ge-fürst, bei der Bauverwaltung sollen 52 000 Mark an Arbeiterlöhnen eingespart werden, 47 000 Mark sollen an Löhnen für Wohlfahrts-erwerbslose gestrichen werden!

Aber damit ist der Etat noch nicht ausgeglichen! Die Nazis spekulieren auf einen Zuschuß für Koburg aus dem Staatlichen Ausgleichsfond! Die Regierung von Ober-franken aber, die bisher kommissarisch Koburg gegen die Na-zis in Ordnung gebracht hat, hat ausdrücklich erklärt, daß, wenn die Stadtverwaltung einen Zuschuß haben wolle, sie selbst die Steuern ausschöpfen müsse!

So sieht also der neue Etat von Koburg in Wahrheit aus! Das soll der Befähigungsnachweis für eine nationalsozialistische Reichsregierung sein!

Rund um den Erdball

Autounfall des türkischen Botschafters

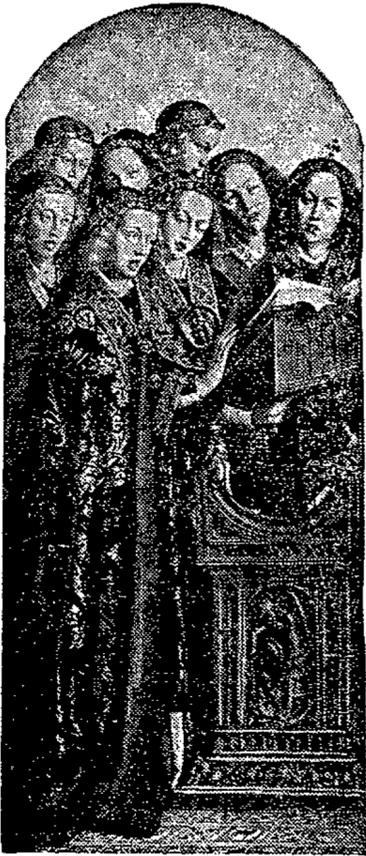
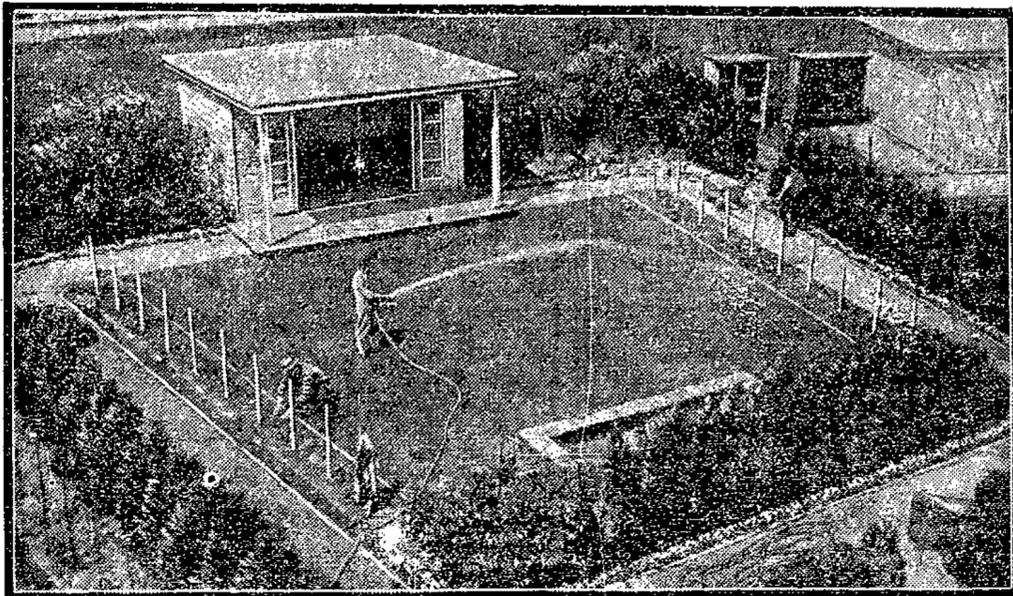
Ein Kraftwagen, in dem sich der türkische Botschafter, Kemaladdin Sami Pascha, und ein in Berlin wohnender Generalkonsul Dr. Mezling mit Frau und Tochter befanden, überschlug sich in einer Kurve bei Legefeld (Schüringen) und stürzte in den Straßengraben. Der Botschafter und Frau Mezling wurden lebensgefährlich verletzt. Sie wurden in besinnungslosem Zustande in das Sophien-Haus in Weimar gebracht, wohin auch die beiden anderen Autounfallinsassen überführt werden mußten. Der Botschafter erlitt nur leichte Hautabschürfungen. Der Botschafter soll einen schweren Schädelbruch erlitten haben.

Winter im Allgäu

In den Allgäuer Hochalpen ist nach schweren Regenfällen starker Schneefall eingetreten. Anunterbrochen toben heftige Schneestürme. Die Berge tragen bis zu 600 Meter herab wieder Winterkleid. Auf dem Nebelhorn, auf dem Säuling und auf dem Teufelsberg erreichte die neue Schneedecke bis zu einem halben Meter Höhe. Das Hochwild zieht bereits wieder scharenweise zu Tal zu den Futterplätzen. Auch im Flachland werden 5 bis 8 Grad Kälte verzeichnet. Landwirtschaft und Gartenbau haben durch den anormalen Witterungsumschlag starken Schaden erlitten. Seit vielen Jahren ist ein derartiger Winter-einbruch um Mitte Mai nicht mehr zu verzeichnen gewesen.

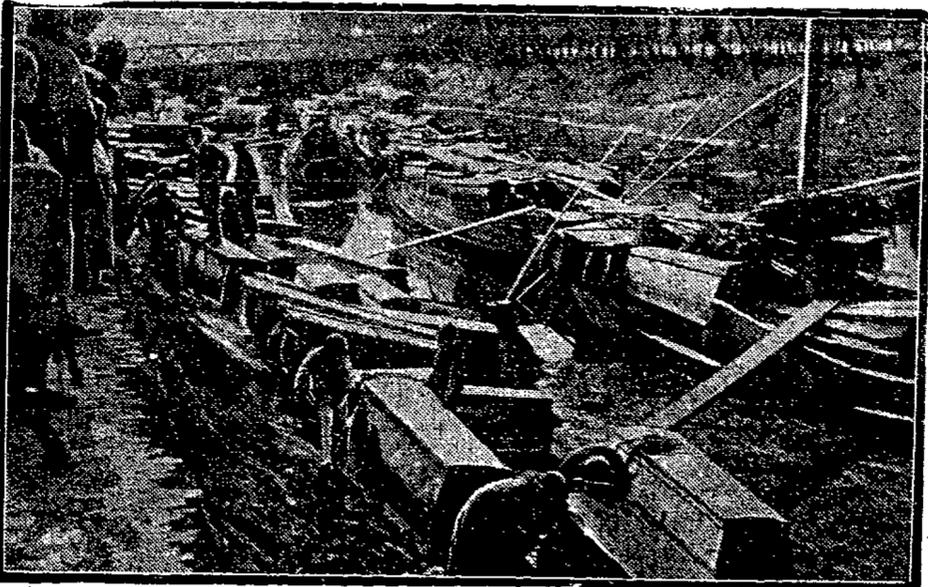
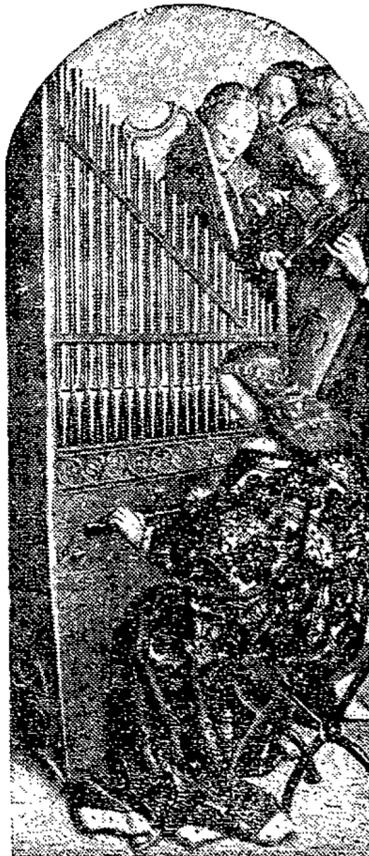
Die Berliner Sommerschau vor der Eröffnung

Ende der Woche wird die Berliner Sommerschau "Sonne, Luft und Haus für alle!" eröffnet. Wie unser Bild zeigt, ist auch die Abteilung "Der Kleingarten", die in weiten Kreisen besondere Beachtung finden wird, nahezu fertiggestellt.



500 Jahre Genter Altar

Der weltberühmte Genter Altar (s. Lütz. Volksbote Nr. 106), die Lebensarbeit der beiden Brüder Hubert und Jan van Eyck, wurde im Jahre 1432 vollendet. Wir zeigen hier zwei der bekanntesten Flügelbilder dieses unvergleichlichen Wertes, die singenden und die musizierenden Engel.



Das große Zirkussterben

39 Zirkusse eingegangen — Tausende Artisten brotlos

Seit Jahren hallen die Notrufe des deutschen Zirkusgewerbes durch die Öffentlichkeit. Vergebens! Das große Sterben der Zirkusunternehmungen ist weitergegangen. Von achtundvierzig Zirkusbetrieben mußten in den letzten Jahren neununddreißig Unternehmungen ihre Tore schließen. Sauer erworbenes Hab und Gut kam unter den Hammer. Die Totenliste des Zirkusgewerbes der letzten Jahre ist entsetzlich. 1931: zehn Zirkusse mußten den Betrieb einstellen, darunter die bekannten Unternehmungen Kapitän Alfred Schneider, Barum-Kreiser und Adolf Fischer; 1930: acht Betriebe, darunter der Riesenzirkus Amarant, Alberts-Bradač, Hartung; 1929: drei Unternehmungen; 1928: vier; 1927: sieben Betriebe, darunter Gebr. Blumenfeld-Ragdeburg, Gebrüder Mark, Corty-Althoff und W. Blumenfeld; 1926: fünf Betriebe, darunter Wilhelm Althoff,

Chinas Kriegsgefangene werden in die Heimat übergeführt

Nachdem nun die Kämpfe zwischen Japanern und Chinesen bei Schanghai eingestellt worden sind, werden die Kampfplätzen von den Spuren der blutigen Auseinandersetzung befreit. Viele Tote der Chinesen, die nicht in Massengräbern ruhen, sind eingefahrt worden und werden nun auf den Flußschunken in ihre Heimatsorte transportiert.

Blumenfeld-Gerausch, Maine, Kasowo, Freese und Williams; in den Jahren davor: sieben, darunter Pierre Althoff, Andromeda, Caralelli und Keinsch.

Wertvolle Pferde- und Raubtierbestände sind durch das Zusammenbrechen dieser Zirkusunternehmungen zum Teil vernichtet worden. Pferde, die durch treue Dienste sich das Gnadenbrot erworben hatten, wurden dem Abdecker überliefert. Edle Schul- und Freizeitpferde, die mit ihren Reitern verwachsen waren, mußten teilweise für ein „Butterbrot“ abgegeben werden und tun heute teilweise Dienst an Kohlen- und Milchwagen. Raubtiergruppen, deren Anschaffungs- und Dressurwert höher war als das Kapital mancher Aktiengesellschaften, gingen für Schleuderpreise fort oder mußten vergiftet werden, weil sie keine Abnehmer fanden.

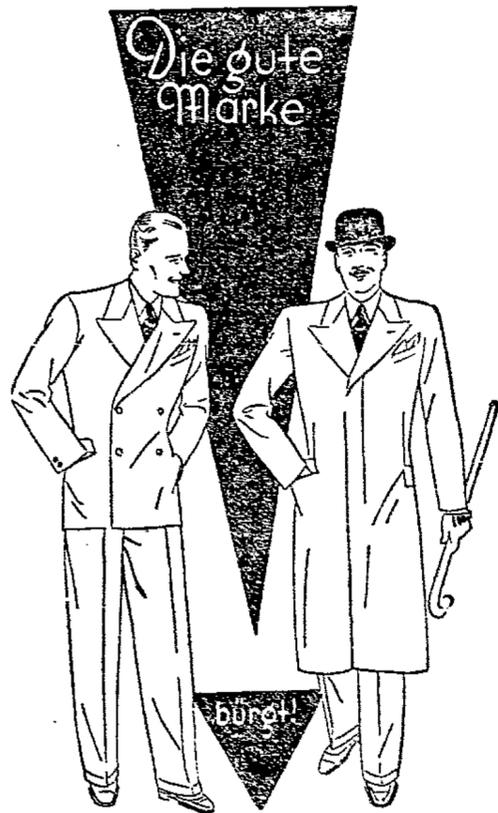
Das in den zusammengebrochenen Unternehmungen investierte Kapital muß auf mindestens acht bis zehn Millionen beziffert werden. Rund 4000 Personen, Artisten, Musiker, Büropersonal, Kellner, Sekt- und Stallpersonal sind durch das Zirkussterben erwerbslos geworden. In etwa 900 Spieltagen sind von den vernichteten Unternehmungen sieben Millionen Mark an Bogen und Böden gezahlt worden, nicht zu vergessen die Lieferanten und Händler, die auch einen Ausfall von jährlich fünf Millionen durch das Fehlen der Aufträge zu verzeichnen haben.

Mißglückte Landung der „Alkon“

Zwei Tote

Ein tragischer Unfall hat sich bei dem Versuch ereignet, das Riesenluftschiff „Alkon“ in Camp Kearney, Arizona, zu landen, um Brennstoff zu nehmen.

Das Luftschiff, das bereits am Landungsmaße festgemacht war, wurde plötzlich von einem Windstoß losgerissen, und drei junge Leute, die die Halteseile festhielten, wurden in die Höhe gezogen. Zwei von ihnen stürzten aus einer Höhe von 70 Meter ab und wurden an der Stelle getötet. Der dritte hielt sich, dreihundert Fuß unter dem Luftschiff schwebend, weiter fest, während die „Alkon“ in 2000 Fuß Höhe manövierte, um nochmals eine Landung zu versuchen. Erst nach zwei Stunden gelang es, ihn wohlbehalten in die Gondel hinauszuziehen. Die Landung der „Alkon“ konnte wegen Böen noch nicht erfolgen.



Der elegante Ulster-Paletot

Der flotte Straßenanzug

Der Ulster-Paletot 28.50
g. an! K'seide gearb. 78.- 62.- 49.- 35.-

„Contrewet“ 39.-
der gar. wasserdichte Slipon . . . 65.- 52.-

Der Straßen-Anzug 24.50
flotte 1- u. 2-Reiher 65.- 52.- 42.- 30.-

„Aqualite“ 45.-
der Mantel für alle Gelegenh. 75.- 62.-

Vornweg & Co

A.-G. für feine Herren- und Knaben-Kleider

Sandstraße 22

Das Haus der guten Qualitäten

Ärzte empfehlen „Haarglanz“ da er nach der Kopfwäsche das Haar neutralisiert und es straff und gesund erhält. „Haarglanz“ liegt jeder Packung Schwarzkopfschaumpon bei. Weiße Packung 20 Pfg., grüne Extra-Packung sowie „Extra-Blond“ mit Schaumbrille 27 Pfg.

Ein Zeichen der Zeit

Schiffsoffiziere ohne Schiffe

Wo sind die Ursachen der Krise?

In der Seefahrt, dem Organ des Verbandes Deutscher Kapitäne und Schiffsoffiziere, wird über die ganze Breite der Zeitung folgende beachtenswerte Anzeige veröffentlicht:

Verfügbare Schiffsoffiziere

Es stellen sich den Reedereien jederzeit zur Verfügung:

- 98 Kapitäne für große Fahrt
- 202 I. Offiziere für große Fahrt
- 167 II. Offiziere für große Fahrt
- 139 III. Offiziere für große Fahrt
- 101 Kapitäne für Nord- und Ostseefahrt
- 199 I. Offiziere für Nord- und Ostseefahrt
- 141 II. Offiziere für Nord- und Ostseefahrt
- 99 III. Offiziere für Nord- und Ostseefahrt
- 214 Schiffsoffiziere mit Funkpatent

Kapitäne und Schiffsoffiziere für Ueberführungen nach und von allen Weltgegenden ständig auf fernmündlichen Anruf zur Verfügung. Gleichfalls Ueberseeleuten nach allen Häfen der Nord- und Ostsee, Groß-Britannien und dem Englischen Kanal

Verband Deutscher Kapitäne u. Schiffsoffiziere
Fernsprecher: Hamburg 36 25 60 und 36 25 61

War bei diesem Verband sind also schon 1146 Schiffsoffiziere ohne Stellung. Tatsächlich ist die Zahl noch weit höher. Diese Schiffsoffiziere teilen das Schicksal der Arbeitslosigkeit mit dem Riesenheer der übrigen Erwerbslosen. Lakonisch heißt es in der Anzeige, daß sich die Schiffsoffiziere jederzeit den Reedereien zur Verfügung stellen. Es wird beziehungsweise nichts darüber gesagt, zu welchen Bedingungen. Die Offiziere stellen sich eben einfach zur Verfügung. Sie wollen Beschäftigung haben, wie jeder einzelne Arbeiter aus dem Millionenheer der Erwerbslosen auch. Aber die Reedereien können ihnen keine Arbeit anbieten. Die Reedereien haben zwar in den letzten Monaten mehrmals versucht, das Einkommen der Schiffsoffiziere ebenso sehr wie das Einkommen der Mannschaften herabzudrücken. Sie sind dabei allerdings auf den energischen Widerstand der gewerkschaftlichen Organisationen gestoßen, so daß sie ihre Absichten nur zum Teil durchsetzen konnten.

Aber selbst dieser Abbau des Einkommens hat nicht das Geringste zur Belebung der Schifffahrt beigetragen.

Daraus ergibt sich deutlich, wie wenig Einfluß heute die Höhe des Einkommens auf eine Wiederbelebung der Wirtschaft hat. Angenommen den Fall, die 1146 Schiffsoffiziere würden sich für die Hälfte ihres jetzt ohnehin schon gedrückten Einkommens den Reedereien anbieten, so wären die Unternehmer doch kaum in der Lage, auch nur einen einzigen dieser Schiffsoffiziere mehr zu beschäftigen, als es jetzt schon der Fall ist.

In jedem andern Beruf, der nicht so stark wie der Seemannsberuf mit der Weltwirtschaft verbunden ist, kann man den Arbeitern und Angestellten zum Teil leider noch vormachen, daß das „System“ in Deutschland schuld sei an dem Erwerbslosentum. Aber bei dem hier angezogenen Beispiel der 1146 erwerbslosen Schiffsoffiziere vermag diese Demagogie vollkommen. Die Schiffsoffiziere sind, das geht klar und deutlich aus den Verhältnissen in der Schifffahrt hervor, deshalb zur Erwerbslosigkeit verurteilt, weil die Weltwirtschaft krank ist und unter einer furchtbaren Krise leidet

und weil die Reederei-Unternehmer auch nicht in der Lage sind, diese Weltwirtschaftskrise zu meistern.

Denn so wie es um die deutsche Schifffahrt heute bestellt ist, steht es auch in der ausländischen Schifffahrt aus. Auch dort stellen sich Tausende von Schiffsoffizieren den Reedereien zur Verfügung, aber keinem Reeder ist es möglich, dies Ueberangebot qualifizierter Arbeitskräfte für die Wirtschaft nutzbar zu machen.

Ob man wohl in Deutschland und in den übrigen Ländern endlich diese Zeichen der Zeit verstehen und daraus die notwendigen Schlussfolgerungen ziehen wird? Diese Schlüsse zuziehen können nicht auf der von den Unternehmern immer wieder beschrittenen Linie des Personal- und Lohnabbaus gezogen werden, sondern müssen vor allem auf die Wiederherstellung normaler Handelsbeziehungen, auf den Abbau der Zollschranken und auf die Ankurbelung des Binnenmarktes gerichtet sein. Das Beispiel der 1146 erwerbslosen Schiffsoffiziere muß als Signal wirken.

Denn an diesem Beispiel offenbart sich deutlicher als an jedem andern der fast unlösbare Widerspruch, in dem sich das kapitalistische Weltwirtschaftssystem befindet, weil man um des Profites willen sich nicht zur Planwirtschaftlichkeit durchbringen kann.

Wie wird das Wetter am Freitag?



Zeitweise bewölkt

Schwache bis mäßige auf südliche bis südwestliche drehende Winde, bewölkt, zeitweise leichte Regenfälle, später ansteigende Temperaturen.

Mit der Annäherung des atlantischen Sturmtiefs an Europa erfolgt statt der bisher vorherrschenden Kaltluftmassen ein Aufstrom atlantischer Warmluft von Südwesten. Im Bereich dieser Luft fallen bereits in West-, Mittel- und Süddeutschland Niederschläge. Das Finnlandtief füllt sich an Ort und Stelle auf, während über Großbritannien der Druck langsam zu fallen beginnt. Wir können daher mit einer südlichen bis südwestlichen Erdröhmung rechnen.

Fensterscheibenzertümmerer in Kiel

Naziüberfall auf einen sozialdemokratischen Redakteur

Kiel, 11. Mai

Die Hakenkreuzler kommen von ihren Rohheiten nicht ab. Das ist weiter nicht verwunderlich. Der jahrelang gepredigte Haß gegen den Marxismus und die trostlose Geistes- und Herzensleere können nichts anderes als Schandtat zeitigen. Nun gehen sie schon den Nazis in ihren Wohnungen zuleibe. In zwei Nächten zertürmerten sie die Fensterscheiben des Genossen Wurbs. Das eine Mal warfen sie mit Ziegelsteinen, das andere Mal noch mit Eisenstücken. Die Glasscherben flogen weit in die Zimmer und ins Bett des Genossen Wurbs. Der letzte Wurf zeitigte übrigens einen symbolischen Zufall. Genosse Wurbs lag vor dem Schlafengehen einen Artikel von Friedrich Franz von Anruh über „Nationalsozialistische Jugend“ im letzten Heft der „Neuen Rundschau“. Am Morgen lag im noch aufgeschlagenen Buch ein Glascherben bei folgender Stelle:

„Was wird hier aus der Partei der Jugend! Eine Truppe der Prinzen und alten Generale; nicht Revolutionäre, sondern Burschen der Reaktion. Aus geistiger Jugend wird eine Partei, die ihr Recht auf die Faust stellt, einen Terror beliebt, der despotisch, nicht deutsch ist...“

Man liest das noch einmal, sieht den Scherben, das zertürmerte Fenster, den danebenliegenden Ziegelstein und denkt an das Wort: „In diesem deutschen Wejen soll die ganze Welt genesen!“

Nationalsozialistische

Futtertreppenwirtschaft

Dr. Neustrelitz, 10. Mai

Die mecklenburg-strelitzer Nationalsozialisten haben in ihrer Regierung, wie die von uns verschiedentlich gemeldeten finanzpolitischen Pläne des Kabinetts zeigen, keine rechte Freude. Gerade das, was man bisher verdammt hat, wird heute durch die nationalsozialistische Regierungspartei verwirklicht. „Futtertreppenwirtschaft“ und „Bonzentum“ wollte man beseitigen. Es ist alles ganz anders gekommen. Das Verhältnis zwischen Deutschnationalen und Nationalsozialisten, die zusammen in Mecklenburg-Strelitz bekanntlich die Regierung haben, ist nicht ungeprüft, und so bringt manches durch, was sonst mit dem dichten Schleier des Geheimnisses umhüllt würde.

So wird neuerdings aus unterrichteten Kreisen berichtet, daß das nationalsozialistische Mitglied der Strelitzer Regierung, der aus Bayern eingeführte Staatsrat Dr. Stichtenoth, ähnlich wie sein Parteifreund Dr. Fried, sich nicht gerade durch Bescheidenheit ausgezeichnet hat. Abbau der Staatsräte und ihrer Bezüge, so hieß es früher. Dr. Stichtenoth hat nicht weniger als das Dreifache der bisherigen Staatsratsbezüge für sich beansprucht, und tatsächlich erhält er dreimal so viel wie bisher ein Staatsrat in Mecklenburg-Strelitz. Ja, Dr. Stichtenoth hat noch weiter sehr gut für sich gesorgt. Während die Staatsräte bisher sich eine der Net der Zeit entsprechende Kürzung ihrer Bezüge gefallen ließen, hat Dr. Stichtenoth es für zweckmäßig gehalten, von vornherein zu verlangen, daß ihm keinerlei Abzüge für dieses dreifache Staatsrats Einkommen gemacht werden dürften. Die Ueberfiedlung des Herrn Dr. Stichtenoth aus Bayern nach Mecklenburg-Strelitz hat sich also für ihn persönlich durchaus gelohnt.

Wahlvorschlag der SPD.

des Landesteils Lübeck

Die Kandidatenliste der Sozialdemokratischen Partei des Landesteils Lübeck für die Oldenburger Landtagswahl ist folgende:

1. Karl Fick, Kreisleiter, Stöckelsdorf
2. Hermann Caro, Forstarbeiter, Fissau bei Cutin
3. Gustav Speesen, Gemeindevorsteher, Gniffau
4. Johannes Kettelhorn, Schlosser, Bad Schwartau
5. Paul Hensel, Lagerhalter, Cutin.

Heute Freitag wird über die eingegangenen Wahlvorschläge im Regierungsgebäude verhandelt.

Al. Timmendorf, SPD. Am Freitag, dem 13. Mai, 20 Uhr, findet unsere Parteiversammlung gemeinsam mit den Ratelauer Genossen beim Genossen Jenning in Hemmelsdorf statt. Für Referenten ist gesorgt. Tagesordnung wird dort bekanntgegeben.

Abermals ein Labusen-Gut unter dem Hammer

w. Plau, 12. Mai

Nachdem erst vor kurzer Zeit das Rittergut Fressdorf zur Zwangsversteigerung gekommen war, ist nunmehr auch das in der mecklenburgischen Enklave gelegene Gut Rosow unter den Hammer gekommen. Meistbietender blieb auch hier wieder Rittermeister a. D. Kiepers mit einem Höchstgebot von 308 000 Mark, der in der letzten Versteigerung auch das Rittergut Fressdorf erwarb. Der Zuschlag ist bereits erteilt worden.

Präsidentwahl in der Hamburger Bürgerschaft

Sozialdemokrat bleibt Präsident — die Nazis schmolten
Hamburg, 11. Mai (Eig. Bericht)

Die neue Hamburger Bürgerschaft wählte am Mittwochabend in ihrer konstituierenden Sitzung den bisherigen Präsidenten der Bürgerschaft, den Sozialdemokraten Ruchewey, mit 69 Stimmen der Sozialdemokraten, Staatspartei und des Zentrums gegen 65 Stimmen der Nationalsozialisten und der übrigen Rechtsparteien wieder.

Der von den Nationalsozialisten als der stärksten Fraktion erhobene Anspruch auf den Präsidenten wurde von den Sozialdemokraten und der Staatspartei nicht anerkannt, da die Nationalsozialisten in der vorherigen Bürgerschaft den Anspruch der sozialdemokratischen Fraktion als der damals stärksten ebenfalls nicht anerkannt hatten. Der Fraktionsführer der Nationalsozialisten erklärte nach der Wahl des Sozialdemokraten, daß nach dem „Bruch mit der parlamentarischen Übung“ (schallendes Gelächter und Rufe: „Denken Sie an die letzte Präsidentenwahl“) die nationalsozialistische Fraktion sich nicht mehr an der Wahl beteiligen werde und auch grundsätzlich ihre bisher auf parlamentarische Mitarbeit eingestellte Politik ändern werde. (Stürmisches Gelächter.) Zum ersten Vizepräsidenten wurde dann der bisherige zweite Vizepräsident Landahl (Staatspartei) gewählt. Zweiter Vizepräsident wurde, nachdem auch von den übrigen Rechtsparteien in Anlehnung an die Politik der Nationalsozialisten kein Vorschlag eingereicht worden war, der Zentrumsabgeordnete Behrich mit den Stimmen der Sozialdemokraten, der Staatspartei und der Zentrumsabgeordneten. Die beiden Zentrumsmisdeute, die bisher bei der Volkspartei hospitierten, haben sich jetzt der Staatspartei als Hospitanten angeschlossen.

Nach der Wahl des Zentrumsmannes riefen die Nationalsozialisten „Neu-Weimar im Präsidium“. Vor der Wahl der Schriftführer gab der deutschnationale Fraktionsführer die Erklärung ab, daß sich seine Fraktion jetzt der Politik der Nationalsozialisten anschließen und ihre Vorschläge für die Schriftführerposten zurückziehen. Die Schriftführerposten wurden dann mit Angehörigen der Fraktionen der Sozialdemokraten, der Staatspartei und des Zentrums besetzt.

Die kommunale Wirtschaftsnot in Mecklenburg-Strelitz

Wie die Naziregierung „hantiert“

-sch- Neustrelitz, 12. Mai.

Durch das Staatsministerium wurden den Städten des Landes die Zahlungen aus den durch Notverordnung eingesparten Beamtengehältern und den Hauszinssteueranteilen gesperrt. Die Gelder sollen nach ministerieller Verfügung fortan durch den Staat selbst verwandt werden. Hierdurch werden die Städte erheblich geschädigt, da diese Beträge — beispielsweise handelt es sich bei Friedland um 70 000 RM — bisher zum Ausgleich der Wohlfahrtsarbeiten dienten. Um nun einen Ausgleich zu schaffen, weiften in den letzten Tagen Vertreter der mecklenburg-strelitzer Städte aus Neubrandenburg, Neustrelitz und Friedland beim Staatsministerium. Die Botschaften sind jedoch erfolglos verlaufen, da das Staatsministerium seine Verfügung nicht zu ändern gedenkt. Die Vertreter der Städte wurden auf die Regelung im Reich verwiesen. — Eine gute Ausrede ist schon früher einen Laster wert gewesen.

Herren u. Knaben-Kleidung nur bei den zuverlässigen Kleiderfachleuten.

Spille & Lühmann

Umzugsverbot aufgehoben

Cutin, 11. Mai.

In der Zeit vom 21. Mai bis 22. Mai sind anlässlich der Landtagswahl Umzüge und Versammlungen unter freiem Himmel erlaubt. D. h., sie sind mit Ausnahmen zugelassen, wenn der friedliche und ungestörte Verlauf gewährleistet erscheint und sonstige Bedenken gegen die Abhaltung der Veranstaltung nicht bestehen. Am Schlusse der Bekanntmachung der Regierung heißt es dann, daß die Teilnahme an den Veranstaltungen von Personen, die ihren Wohnsitz nicht im Landesteil Lübeck haben, verboten ist.

Oldenburg den Oldenburgern! Hoffentlich baut die Regierung hohe Zäune um die Grenzen, wenn der „Große Wolf“ erscheint. Er ist doch gewohnt, vor „vielen Tausenden“ zu reden und die fehlen ja im kleinen Landesteil.

Für 40 Pfennig Stundenlohn

Im Schönerberger Anzeiger preist ein Nazilohnrücker seine Dienste mit folgendem Inserat an:

Ich führe sämtliche Maurerarbeiten

aus, wie Umbau, Reparaturen, Kesselfesten, Einfriedigung, Fliesenlegen, Weiharbeiten sowie Harddachreparaturen, für nur 0,40 RM. pro Stunde und freie Verpflegung. Ausfühbar in beiden Mecklenburg. Angebote unter...

Der Mann versteht das Handwerk zu heben; die mecklenburgischen Innungsstrauer werden ihm für seine Aufbaurarbeit Dank wissen. Für 40 Pfennig die Stunde kann man zwar nicht viel verlangen, aber schließlich läßt sich das Fehlende an Lohn durch Streicheln des Bauches bei fetter Kost und Aufschlag bei Materiallieferung etwas ausgleichen. Wahrscheinlich ist dieser Schmarozger zu allem hin noch ein großer Pflücker und seine Arbeit mit den 40 Pfennigen noch zu hoch bezahlt. Eine Herde der Nazis ist er aber auf alle Fälle. Mit dieser Sorte wird das Wirtschaftsgetriebe sicher aufleben — oder, was törichter ist, ganz vor die Hunde gehen. So wollen es die selbständigen Handwerker ja haben, sonst würden sie den Idioten nicht so blöde nachlaufen.

Werden unsere Köpfe rollen?

„Die Nacht nach dem Siege gehört Euch S.A.-Leuten, sie wird die Nacht der langen Messer sein!“ Dr. Feick (N.S.D.A.P.)

Die wilden Männer vom Hakenkreuz bringen dieser blutrünstigen Parole gewiß wärmste Sympathie entgegen, aber so schnell geht es denn doch nicht!

Schließlich sind wir ja auch noch da, und die Frage wäre: Wer im Bedarfsfalle besser rollen kann, **sie oder wir.**

Aber, im Interesse welcher Gruppen propagieren die Nazis denn eigentlich Terror und Bürgerkrieg? Wer bezahlt die hemmungslose Mordhetze der braunhäuslerischen Lügenblätter? Wem liegt daran, braune Mörder an die Macht zu bringen? **Das muß Du wissen, das ganze Volk muß es wissen!** Lies die ausgezeichnete Broschüre:

Nach der Nacht der langen Messer Blicke ins 3. Reich

und Du weißt Bescheid! Eine glänzende Abrechnung mit den nationalsozialistischen Volksverrättern! Eine überzeugende Dokumentensammlung, die auch den Stursten und Mißtrauischsten überzeugen muß!

Hier siehst Du, was die Maulhelden vom Hakenkreuz in Wirklichkeit sind: Geschäftsreisende der Couponschneider, Aktienspekulanten, Devisenschieber und Lohnräuber! Du mußt Dir die Broschüre „**Nach der Nacht der langen Messer**“ kaufen. Sie ist 32 Seiten stark und kostet nur 10 Pfennig. Die ersten hunderttausend Exemplare sind fertig. Hilf mit, sie zu verbreiten.

Auf Dich kommt es an!

